

Studentische Abschlussarbeiten im Projekt
„Die Stadtsprache Hannovers“
Die Stadtsprache norddeutscher (Klein)Städte im Vergleich mit der
Stadtsprache Hannovers

Nr. 3

Nina Marie Runge

„Die Hannoveraner sprechen exakter!“
Eine soziolinguistische Untersuchung in
der Stadt Burgdorf (Region Hannover)

- 2023 -



Die vorliegende Veröffentlichung ist die überarbeitete Bachelorarbeit (Betreuung: Dr. François Conrad, Leibniz Universität Hannover; Wintersemester 2019/2020) über die Stadtsprache der Stadt Burgdorf von Nina Marie Runge (32 untersuchte Testpersonen). Sie gibt Einblicke in die Sprache einer Kleinstadt in der Region Hannover, die gewinnbringend in das Projekt „Die Stadtsprache Hannovers“ (www.stadtsprache-hannover.de) an der Leibniz Universität Hannover (gefördert durch die DFG, Projektnummer 431328772) fließen. Die Publikation wurde durch den Projektleiter (Dr. François Conrad) im Prozess begleitet und abschließend von ihm und Hana Ikenaga, Mitarbeiterin im Projekt, begutachtet. Die von Nina Marie Runge gewählte Struktur, das Design, der individuelle Zuschnitt und bestimmte Formalia blieben dabei größtenteils bewahrt.

DOI: <https://doi.org/10.15488/14740>

Logo & Skyline: www.grafik-und-gespenst.de

Abstract

Viele Menschen assoziieren die Stadt Hannover mit einer vermeintlichen Besonderheit: der besten, hochdeutschen Aussprache. Diesem Mythos wird seit 2020 im Rahmen des durch die DFG geförderten Projektes „*Die Stadtsprache Hannovers*“ nachgegangen. Als Pionierarbeit dient IKENAGAS Studie aus dem Jahr 2018, in der erstmalig die Alltagssprache in Hannover erhoben und dargestellt wird. Die vorliegende Studie weitet das Erhebungsgebiet um die Stadt Burgdorf in der östlichen Region Hannovers aus und ermöglicht einen Vergleich mit den Daten von IKENAGA (2018), auch durch das Aufgreifen weiter Teile der Methodik dieser Arbeit. Erhoben wurde der Anteil des standardkonformen und standarddivergenten Sprachgebrauchs in der Alltagssprache von 32 Burgdorferinnen und Burgdorfern. Die Stichprobe wurde maßgeblich nach den sozialen Variablen *Geschlecht*, *Generation* und *Bildungsstand* zusammengestellt. Die Datenerhebung bestand aus einem Fragebogen sowie einer dreiteiligen Aufgabenstellung. Als Thesen dienten die Annahmen, dass die Personen der jüngeren Generation eine geringere Standarddivergenz als die Älteren aufweisen sowie dass in Burgdorf insgesamt eine höhere Standarddivergenz im Vergleich zu Hannover vorliegt. Letzteres konnte nicht bestätigt werden, da der durchschnittliche Anteil standarddivergenter Äußerungen in Burgdorf mit 42 % kaum vom Ergebnis der Stichprobe aus Hannover (41 %) abweicht. Bei genauerer Betrachtung der erhobenen linguistischen Variablen wurden jedoch Unterschiede sichtbar. Hier wurde in Burgdorf ein höherer Anteil standarddivergenter Aussprachen bei der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* mit durchschnittlich 86 % deutlich. Bei der *g-Spirantisierung* (4 %) und der *ng-Plosivierung* (9 %) weisen die Burgdorferinnen der jüngeren Generation geringere Werte auf als die jüngeren Hannoveranerinnen. Die *Vokalkürzung* wurde insgesamt in Burgdorf etwas häufiger realisiert. Die Generationszugehörigkeit der Personen hatte einen signifikanten Einfluss auf die Aussprache, wobei die jüngere Generation in Burgdorf seltener standarddivergente Aussprachevarianten nutzt als die ältere Generation. Somit konnte die erste These bestätigt werden. In Hannover hingegen hatten sowohl das Geschlecht als auch die Generationszugehörigkeit der Personen einen Einfluss auf die Häufigkeit der standarddivergenten Aussprachen, insbesondere die jüngeren Frauen zeigten hier einen höheren Anteil als die jüngeren Männer. In Anlehnung an den Titel der Arbeit ließ sich daher im Abschluss dieser Arbeit konstatieren, dass anhand der vorliegenden Daten das Hochdeutsch Hannovers im Durchschnitt mit dem der Kleinstadt Burgdorf vergleichbar ist und somit nicht unbedingt als exakter bezeichnet werden kann.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis.....	V
Tabellenverzeichnis	V
1 Einleitung.....	1
2 Forschungsstand und Theorie	2
2.1 Standarddeutsch und seine Varietäten.....	2
2.2 Stadtsprachenforschung und Hannovers Sprachmythos.....	3
2.3 Das Untersuchungsgebiet Burgdorf	4
2.4 Dialektgeografische Einordnung des Erhebungsgebiets	5
2.5 Zum Forschungsstand	6
2.6 Ausrichtung dieser Bachelorarbeit	8
3 Methodik.....	10
3.1 Der Untersuchungsaufbau	10
3.2 Gütekriterien	12
3.3 Die Gewährspersonen	12
3.4 Datenerhebung	14
3.5 Datenaufbereitung und -analyse.....	17
4 Ergebnisse.....	18
4.1 Testwörter und Versuchsteilnehmende	18
4.2 Soziodemografische Variablen	22
4.3 Linguistische Variablen	26
4.4 Auswertung der Aufgabenteile.....	29
4.5 Standarddivergenz einzelner Wörter	29
4.6 Weitere Beobachtungen	31
5 Interpretation und Konklusion	33
6 Literaturverzeichnis	38
Internetquellen	39
Anhang.....	41
Anhang 1: Die Testpersonen.....	41
Anhang 2: Der soziodemografische Fragebogen und Einverständniserklärung.....	42
Anhang 3: Das Erhebungsmaterial.....	47
Anhang 3.1: Aufgabe 1 - Bilderbenennung.....	47
Anhang 3.2: Aufgabe 2 - Lückentext	49
Anhang 3.3: Aufgabe 3 - Leseaufgabe Zeitungsartikel	51
Anhang 3.4: Interview.....	52
Anhang 4: Statistische Auswertung	53
Anhang 4.1: χ^2 -Test.....	53
Anhang 4.2: Ergebnisse der t-Tests der sozialen und linguistischen Variablen	57

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1	Die Lage der Stadt Burgdorf in der Region Hannover.....	5
Abb. 2	Standarddivergenz der Testpersonen.....	19
Abb. 3	Dialektalität aller Testwörter.....	21
Abb. 4	Streuung der Standarddivergenz nach <i>Geschlecht</i>	22
Abb. 5	Streuung der Standarddivergenz nach <i>Generation</i>	23
Abb. 6	Streuung der Standarddivergenz nach <i>Bildung</i>	25
Abb. 7	Interaktion von <i>Generation</i> und <i>Geschlecht</i>	26
Abb. 8	Standarddivergenz der linguistischen Variablen.....	27
Abb. 9	Interaktion der linguistischen Variablen mit <i>Geschlecht</i> und <i>Generation</i>	28
Abb. 10	Standarddivergenz der unterschiedlichen Aufgaben.....	29
Abb. 11	Ergebnisse der Interviews.....	32

Tabellenverzeichnis

Tab. 1	Die Testwörter.....	17
Tab. 2	Standarddivergenz der einzelnen Wörter	30
Tab. 3	Übersicht zu <i>Generation</i> und <i>Geschlecht</i> in Hannover und Burgdorf.....	34
Tab. 4	Vergleich der linguistischen Variablen in Burgdorf und Hannover.....	35

1 Einleitung

„Also ich würde sagen, zwischen Hannover und Burgdorf gibt es keinen Unterschied in der Sprache mehr – früher aber mal.“

– Zitat einer Testperson

Die Stadt Hannover genießt seit langer Zeit den Ruf, man spräche dort das beste Hochdeutsch. Immer wieder wird diese Ansicht medial und im privaten Umfeld rezipiert (vgl. BENNE 2012). Doch trifft dies wirklich zu oder handelt es sich bloß um ein seit vielen Jahren weiterverbreiteten Sprachmythos? Und unter welchem sprachlichen Einfluss steht Hannovers Umland? Diese Fragen bilden den Anlass der folgenden Arbeit.

Wie hochdeutsch das Deutsch in Hannover ist, hat IKENAGA (2018) in einer ersten soziolinguistischen Studie zu Hannovers Stadtsprache erhoben. Dass es so lange dauerte, bis eine erstmalige Sammlung von Sprachdaten zu Hannovers Alltagssprache erfolgte, mag möglicherweise mit dem bereits erwähnten Sprachmythos einhergehen. Damit wurde die Erforschung dieser Region womöglich unattraktiv, denn wo es keine Auffälligkeiten gibt, könnte nur der Standard bestätigt werden. In IKENAGAS Studie wurde genauer untersucht, inwieweit die heutige hannoversche Alltagssprache Anteile ehemaliger dialektaler Merkmale aus dem Hannöverschen und Niederdeutschen aufweist. Dabei kommt IKENAGA zu dem Ergebnis, dass das Alter und das Geschlecht der Gewährspersonen den Gebrauch standardsprachlicher oder standarddivergenter Aussprachevarianten signifikant beeinflussen, der Bildungsgrad hatte hingegen keinen Einfluss (vgl. ebd.: 62).

Als Erweiterung von IKENAGAS Forschungsgebiet wird in dieser Arbeit die östliche Region Hannovers, im speziellen die Stadt Burgdorf, näher in den Blick genommen. Im Gegensatz zu Hannover, wo sich neben dem Niederdeutschen das Hannöversche als Stadtsprache bildete, wurde in Burgdorf und seinen Ortschaften noch bis vor einigen Generationen Niederdeutsch gesprochen, sodass einige der hier befragten Probandinnen und Probanden im Elternhaus mit dem Dialekt aufwuchsen und in der Schule Hochdeutsch lernten. Um eine hohe Vergleichbarkeit zu erreichen, sind die Methodik und das Untersuchungsdesign größtenteils der Arbeit von IKENAGA nachempfunden. Ziel der vorliegenden Studie ist es, die aktuelle Sprache in Burgdorf und seiner näheren Umgebung zu dokumentieren und mit den Daten aus Hannover zu vergleichen. Somit findet im Folgenden eine erstmalige Dokumentation der Burgdorfer Alltagssprache statt. In den Forschungstheseen wird davon ausgegangen, dass in Burgdorf besonders unter den älteren Gewährspersonen eine höhere Standarddivergenz deutlich wird, bei den jüngeren Testpersonen werden keinerlei Unterschiede zu jenen aus Hannover angenommen.

Im Anschluss an diese Einleitung folgt in *Abschnitt 2* die thematische Herleitung der Arbeit, in der der aktuelle Forschungsstand und die theoretischen Grundlagen, die dieser Arbeit zugrunde liegen, erläutert werden. Neben einer Vorstellung des Erhebungsgebiets wird hier ein Überblick über die Stadtsprachenforschung gegeben. Der Abschnitt endet mit der Herleitung der Forschungsthese, die den Rahmen dieser Arbeit bilden. Im Anschluss daran werden in *Abschnitt 3* das grundlegende Forschungsdesign sowie das methodische Vorgehen der Datenerhebung und -auswertung beschrieben. In *Abschnitt 4* werden die Ergebnisse der Datenerhebung und -auswertung dargestellt und schließlich in *Abschnitt 5* näher erläutert und interpretiert. Zudem wird hier die Studie zusammengefasst und es wird ein Ausblick für zukünftige Forschungsprojekte gegeben und auf Potentiale und Grenzen der Arbeit hingewiesen.

2 Forschungsstand und Theorie

„Früher wurde hier noch Platt gesprochen!“

– Aussage eines Probanden

Im Folgenden werden die theoretischen Grundlagen der Arbeit erläutert und einige relevante Begriffe vorgestellt. Nach einigen Definitionen (*Abschnitt 2.1* und *2.2*) erfolgt die geografische und sprachhistorische Einordnung des Erhebungsortes Burgdorf (*Abschnitt 2.3* und *2.4*). Auf die theoretischen Grundlagen und den aktuellen Forschungsstand wird in *Abschnitt 2.5* eingegangen. Schließlich folgt eine Beschreibung zur Ausrichtung dieser Arbeit inklusive der Formulierung von Forschungsthese (*Abschnitt 2.6*).

2.1 Standarddeutsch und seine Varietäten

Der Begriff *Standardsprache* meint „eine grammatikalisch weitgehend vereinheitlichte und phonetisch den Regeln der prestigeträchtigen deutschen Hochlautung genügende Varietät des Deutschen“ (BARBOUR & STEVENSON 1998: 53). Diese wird gemeinhin seit dem 19. Jahrhundert hinsichtlich Orthografie und Aussprache im *Duden* festgehalten (vgl. KLEINER & KNÖBL 2011: 4). So wird in der vorliegenden Arbeit, angelehnt an IKENAGA (vgl. 2018: 35), der *Duden* als Referenz für die Lautung des hochdeutschen Sprachgebrauchs herangezogen.

Am Ende einer Befragung berichtete eine Probandin dieser Studie: „Ich war mal in Bayern und da wurde mir gesagt, ich spreche so, wie man schreibt“. Tatsächlich wird auch bei KLEINER & KNÖBL (2011: 4) von der Existenz einer „Dominanz des Geschriebenen gegenüber dem Gesprochenen im Standardgebrauch“ berichtet und so die Nähe von Schrift- und Standardsprache konstatiert.

In einschlägiger Literatur wird für die tatsächliche sprachliche Realisierung der Begriff des *Gebrauchsstandards* eingeführt, womit die sprachliche Umsetzung der eher an die Schriftlichkeit gebundenen Standardsprache gemeint ist. Synonym wird das Merkmal des Gebrauchsstandards ebenso als *Alltagssprache* oder auch *Umgangssprache* bezeichnet. IKENAGA unterteilt diesbezüglich in ihrer Arbeit in eine „standardnahe und dialektnahe Umgangssprache“ (2018: 8).

In der näheren Beschreibung der Alltagssprache ist die Definition des *Regiolektivs* wesentlich. Als Regiolekte werden gemeinhin „Gebrauchsmuster im Bereich zwischen Gebrauchsstandard und Dialekt“ bezeichnet (LANWER 2015: 30). Bei BARBOUR & STEVENSON (1998: 149) heißt es:

In vielen Teilen des deutschsprachigen Gebiets, insbesondere in den Ballungszentren Mittel- und Norddeutschlands, haben sich [...] Kontinua herausgebildet. Damit ist gemeint, daß [sic!] die dort anzutreffenden Sprachspektren keine klaren Übergänge zwischen etwaigen Formen aufweisen und es beispielsweise unmöglich sein könnte, einigermaßen exakt die so signifikante Trennlinie zwischen dem Standard und Nicht-Standard-Varietäten auszumachen.

Zusammenfassend kann der Regiolekt als die Alltagssprache eines geografischen Bereichs beschrieben werden, innerhalb dessen dialektale sprachliche Einflüsse bestehen. Beispielhaft für Regiolekte des norddeutschen Raumes wäre eine standarddeutsche Alltagssprache mit Interferenzen aus niederdeutschen Dialekten.

2.2 Stadtsprachenforschung und Hannovers Sprachmythos

Die Stadtsprachenforschung ist eine vergleichsweise junge Disziplin innerhalb der Sprachwissenschaft, was sich bislang in der relativ geringen Dichte an Forschungen widerspiegelt.¹ Häufig handelt es sich um Erhebungen ganzer Dialekträume mit kleineren Stichproben pro Erhebungsort.² Auf Grundlage der Daten des *Norddeutschen Sprachatlas* (NOSA) von ELEMENTALER & ROSENBERG (2015) erweitert IKENAGAS (2018) Studie die Daten zur norddeutschen Alltagssprache um eine erstmalige Erhebung der hannoverschen Stadtsprache. In der Hannover-Studie wird die Stadtsprache als „Umgangssprache [...], die Tendenzen zum Standard oder Dialekt aufweist“ (IKENAGA 2018: 8) zusammengefasst. Die Stadtsprache bezieht sich lediglich auf die jeweilige Stadt, kann jedoch Merkmale regiolektaler Aussprachevarietäten ihrer Umgebung aufweisen (vgl. *Abschnitt 2.1*).

¹ Hier sind beispielsweise die Studie von SCHLOBINSKI (2012) zur Stadtsprache Berlins und die Forschung von KALLMEYER (1994) zu Mannheim, AUER (1990) zu Konstanz sowie AUER (1998) und das Hamburgisch-Projekt (SCHRÖDER ET AL. 2016) zur Stadtsprache der Hansestadt Hamburg anzuführen.

² Z. B. das SiN-Projekt (Sprachvariation in Norddeutschland) von ELEMENTALER & ROSENBERG (2015), der AADG (Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards) und der AdA (Atlas zur deutschen Alltagssprache).

Eine Besonderheit der Sprache in und um Hannover bildet ein seit langer Zeit überlieferter Sprachmythos – demnach handele es sich in Hannover um das am besten gesprochene Hochdeutsch in Deutschland. In einem Interview mit der „*Hannoverschen Allgemeinen Zeitung*“ (HAZ) relativiert der Sprachwissenschaftler Dieter Stellmacher diesen Mythos und fügt hinzu: „Das hannoversche Hochdeutsch ist nicht sauberer als das in Bielefeld oder Kiel“ (BENNE 2012). Hochdeutsch unterliegt der Lesart eines „überregionalen, vermeintlich einheitlichen und kodifizierten Standards“ und hat vor allem „alltagsweltlich relevante Bedeutung“ (KLEINER & KNÖBL 2011: 2). Daraus lässt sich die Frage ableiten, wie groß die Anteile standardnaher Alltagssprache tatsächlich heute in Hannover, einschließlich Burgdorf, sind. Denn die einfache Annahme, es handele sich um *Duden*-gerechtes Hochdeutsch, scheint nach Stellmachers Aussage nicht zuzutreffen (BENNE 2012). Auch KLEINER & KNÖBL (2011) erwähnen die vermeintliche Einheitlichkeit des Hochdeutschen in Hannover. Dem aktuellsten Forschungsstand folgend, ist die „hannoversche Gegenwartssprache [jedoch] keineswegs rein standardsprachlich, sondern weist einen relativ hohen Grad an Variation und niederdeutschen Merkmalen auf“ (IKENAGA 2018: 64). IKENAGAS Arbeit liefert somit einen wesentlichen Beitrag zur Klärung des Hochdeutsch-Mythos in der Stadt Hannover.

2.3 Das Untersuchungsgebiet Burgdorf

Die Stadt Burgdorf ist eine Kleinstadt in der nordöstlichen Region von Hannover und wurde als Untersuchungsgebiet dieser Arbeit gewählt. In der Literatur sind bisher keine verlässlichen Daten zum aktuellen Sprachgebrauch im Untersuchungsgebiet zu finden. Lediglich zum Gebrauch des Niederdeutschen in der Region Hannover finden sich einige wenige Texte (vgl. *Abschnitt 2.5*). Ziel der Untersuchung ist die erstmalige differenzierte Dokumentation der aktuellen Alltagssprache in Burgdorf mit einem anschließenden Vergleich mit der Spracherhebung aus Hannover (vgl. IKENAGA 2018). Da die Studienleiterin einen starken biografischen Bezug zum Erhebungsort hat und somit einen guten Zugang zu möglichen Testpersonen, bot sich diese Wahl besonders an.

Geografisch liegt Burgdorf zwischen der Landeshauptstadt Hannover und der Kreisstadt Celle im Osten der Region Hannover und ist ungefähr 20 Kilometer von der Landeshauptstadt entfernt (siehe *Abbildung 1*). Burgdorf ist eine Kleinstadt und ehemalige Kreisstadt mit einer Stadtfläche von 11.200 Hektar, die Einwohnerzahl beträgt 31.409³ (vgl. STADT BURGDORF 2020). Zum Vergleich: In Hannover leben 536.055 Menschen⁴ auf einer Fläche von 20.415 Hektar (vgl. LANDESHAUPTSTADT HANNOVER 2019, LANDESHAUPTSTADT HANNOVER 2022).

³ Stand: 31. März 2019

⁴ Stand: 30. Juni 2019

Die geringe Einwohnerzahl Burgdorfs im Vergleich zur Stadtfläche erklärt sich durch eine hohe Dichte landwirtschaftlicher Nutzflächen, zudem sind neun der umliegenden Ortschaften eingemeindet. Burgdorf ist infrastrukturell gut erschlossen und durch Busse und eine regelmäßige S-Bahn-Verbindung an Hannover angebunden. Immerhin 8.842 Personen, was beinahe einem Drittel der Bevölkerung entspricht, pendeln aus Burgdorf nach Hannover und in andere Städte (vgl. STADT BURGDORF o. J.). Dies verdeutlicht, dass in der Kleinstadt Burgdorf eine hohe Dynamik über die Stadtgrenzen hinaus stattfindet, da viele Einwohnerinnen und Einwohner in umliegenden Dörfern und Städten arbeiten. In Hannover hingegen findet diese Dynamik mehrheitlich innerhalb der Stadtgrenzen statt (vgl. IKENAGA 2018: 24).

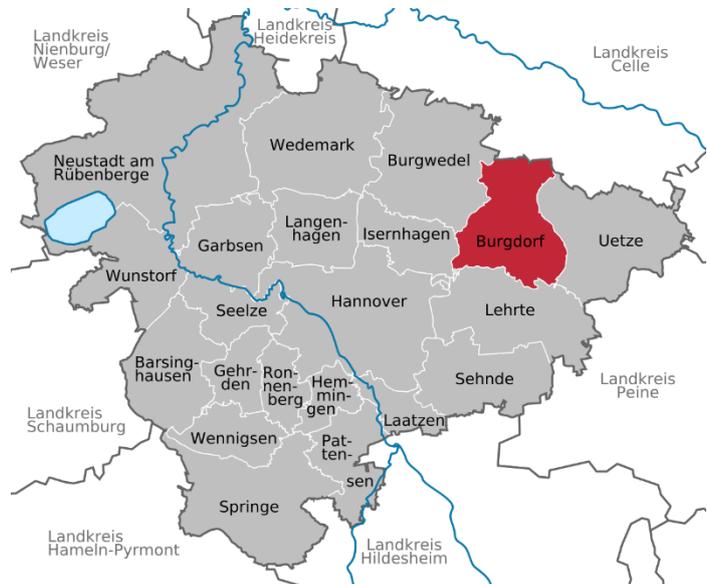


Abbildung 1: Die Lage der Stadt Burgdorf in der Region Hannover (Wikipedia 2023)

2.4 Dialektgeografische Einordnung des Erhebungsgebiets

Wie Hannover liegt auch Burgdorf im ostfälischen Dialektraum. Dieser ist „durch einen weitgehenden Dialektrückgang gekennzeichnet“ (ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 38). An den ostfälischen Sprachraum grenzt im Norden der nordniedersächsische und im Westen der westfälische Sprachraum an. Beide gehören, wie auch das Ostfälische, zum mundartlichen Großraum des Westniederdeutschen. Im Osten erstreckt sich der ostniederdeutsche Sprachraum und im Süden das Thüringische (vgl. BARBOUR & STEVENSON 1998: 83).

Ein 62-jähriger Proband sagte nach der Erhebung „Hier kürt man noch’n bütt’n anners“⁵, um einen Eindruck des niederdeutschen Dialekts entstehen zu lassen, den seine Elterngeneration noch untereinander und zu Hause sprach.⁶ Wie bereits erwähnt, handelt es sich bei dem ostfälischen Dialekt um eine stark rückgängige Sprachvarietät.

Im *Norddeutschen Sprachatlas* wird schließlich festgehalten, dass „insgesamt auch in den ländlichen Regionen Ostfalens mittlerweile eine deutliche Dominanz regiolektaler Sprachausprägungen zu konstatieren“ sei (ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 38). Gemeint ist hier der

⁵ „Hier spricht/sprach man noch ein bisschen anders.“

⁶ Vgl. BARBOUR & STEVENSON (1998: 106): Karte 3.10: *Bezeichnungen für ‚sprechen‘ in den Mundarten des deutschen Sprachgebiets*. Der Abbildung ist eine Zuweisung des Verbs *küren* im Bereich Hannover zu entnehmen.

Rückgang des niederdeutschen Dialekts in der Alltagssprache, während regiolektale Aussprachevarianten vermehrt auftreten. Hier nennen ELEMENTALER & ROSENBERG (ebd.) die „braunschweigisch-hannoversche“ Umgangssprache als Beispiel für einen ostfälischen Regiolekt, der neben dialektalen Einflüssen auch Merkmale der „alten Stadtsprache von Hannover“ aufweist.⁷ Innerhalb der hier vorliegenden Studie liegt der Schwerpunkt jedoch auf den niederdeutschbasierten Elementen der Alltagssprache der Einwohnerinnen und Einwohner Burgdorfs.

2.5 Zum Forschungsstand

Im Folgenden werden die Studie zur Stadtsprache Hannovers (IKENAGA 2018) sowie weitere relevante Forschungsergebnisse zu Sprachvarianten im Erhebungsgebiet näher vorgestellt. Die von IKENAGA (2018) erwähnte, unzureichende Datenlage zur Stadtsprache Hannovers trifft ebenso auf die Stadt Burgdorf sowie die gesamte Region Hannover zu.

IKENAGAS soziolinguistische Querschnittstudie aus dem Jahr 2018 bildet eine erstmalige Dokumentation der hannoverschen Alltagssprache und liefert einen wichtigen Beitrag zur Stadtsprachenforschung im norddeutschen Raum. Grundsätzlich wurde in dieser Untersuchung dem Mythos, in und um Hannover spräche man das beste Hochdeutsch, auf den Grund gegangen (vgl. ebd.: 2). Die Stichprobe umfasste 32 Testpersonen und wurde im Stil der Soziolinguistik in die Kategorien Alter, Geschlecht und Bildungshintergrund eingeteilt, wobei zwischen Berufsausbildung und Hochschulbildung und zwischen einer jüngeren und einer älteren Generation differenziert wurde (vgl. ebd.: 25). Für die Erhebung wurden auf Basis der empirischen Befunde der Sprachatlanten AADG (KLEINER 2011 ff.) und AdA (ELSPAß & MÖLLER 2003 ff.) vier phonologische Variablen des Niederdeutschen herangezogen: g-Spirantisierung im Wortauslaut, Realisierung von <ng> mit Plosiv, Realisierung des standarddeutschen [ɛ:] als [e:] sowie die Realisierung eines Kurzvokals statt standarddeutscher Länge (vgl. IKENAGA 2018: 30 f). Eine nähere Erläuterung der Variablen erfolgt unter *Abschnitt 3.1*, da diese ebenfalls in der vorliegenden Studie als Grundlage dienen. Während der Erhebung mussten von den Teilnehmenden Bilder benannt, Sätze vervollständigt und gebildet sowie ein Zeitungsartikel vorgelesen werden. Das anschließende Interview diente der Abfrage zu Hannovers Hochdeutsch-Mythos. IKENAGA (vgl. 2018: 62) kommt zu dem Ergebnis, dass innerhalb ihrer Daten die soziodemografischen Faktoren Alter und Geschlecht den Gebrauch standardsprachlicher oder standarddivergenter Varianten beeinflussen, der Bildungshintergrund hatte in der Studie hingegen

⁷ Beispielhaft für die „braunschweigisch-hannoversche“ Umgangssprache seien Aussprachemerkmale wie „maane Zaat“ ([ma:nə] <meine>, [tsa:t] <Zeit>) infolge einer Monophthongierung von *ei* zu [a:], das „koofen“ eines „Booms“ ([kɔ:fn] <kaufen>, [bɔ:m] <Baum>) durch die Monophthongierung von *au* zu [ɔ:] oder die „Realisierung des r vor Konsonanten als [x]“ (ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 39), sodass <Gachten> als [gaxtn] oder <Wocht> als [vɔxt] realisiert werden.

keinen Einfluss. Weiterhin äußerten die älteren Frauen etwa zu zwei Dritteln häufiger standarddivergente Aussprachevarianten, als es bei den männlichen Probanden der gleichen Altersgruppe der Fall war. Die jüngere Generation zeigte hier keine signifikanten Unterschiede (vgl. ebd.: 62).

Der *Norddeutsche Sprachatlas* liefert ein umfassendes Sprachbild der Alltagssprache im nördlichen Teil Deutschlands. Die Ergebnisse dieses Forschungsprojektes liegen vielfach der Forschung von IKENAGA (2018) zu Grunde und können als Orientierung und regionale Annäherung für die Stadtsprachenforschung in Norddeutschland herangezogen werden. Es wird davon ausgegangen, dass es „in vielen Regionen nicht nur einen generellen Rückgang im Gebrauch der Dialekte, sondern auch systematische Veränderungen unter dem Einfluss des Standarddeutschen gegeben hat“ (ELMENTALER & ROSENBERG 2015: 27) und diese norddeutschen Regiolekte noch zu wenig erforscht seien. Des Weiteren wird, unter Einbezug des PFEFFER-Korpus und des KÖNIG-Korpus, der beständige Rückgang „hannovertypischer Merkmale“ (ELMENTALER & ROSENBERG 2015: 40) in der Sprache Hannovers dokumentiert. Für den *Norddeutschen Sprachatlas* wurden 144 Frauen aus 36 Untersuchungsorten in einem Alter zwischen 40 und 60 Jahren befragt. Es wurden gezielt keine Probandinnen aus Großstädten gewählt, da die Städte „mit ihrer speziellen Sprachproblematik die Dimensionen des Projekts gesprengt“ hätten (ELMENTALER & ROSENBERG 2015: 67). Entsprechend lag der Fokus auf kleinen Gemeinden mit ländlicher Prägung und einer Einwohnerzahl von 2000 bis 8000 Personen. Es wurden keine Sprachdaten aus entsprechenden Ortschaften in der Region Hannover erhoben. Der am nächsten angrenzende Ort war Leiferde in ungefähr 70 Kilometern Entfernung zu Hannover (vgl. ELMENTALER & ROSENBERG 2015: 89). Die Daten aus diesem Erhebungsort werden bei der Ergebnisdiskussion am Ende der vorliegenden Arbeit teilweise berücksichtigt.

GANSWINDT (2017) untersuchte in einer Studie anhand bestehender Forschungsdaten (u.a. ELMENTALER & ROSENBERG 2015) und unterschiedlicher Sprachaufnahmen die Prestigevarietät der hochdeutschen Sprache im ausgehenden 19. Jahrhundert. Dadurch sollte ein Beitrag zur „Schließung historischer Wissenslücken“ und zu einem „besseren Verständnis aktueller sprachlicher Entwicklung“ (GANSWINDT 2017: 85) geleistet werden. Es wird festgestellt, dass die „ostfälische Region um Hannover dialektgeografisch für die hier interessierende Zeit [Wende vom 18. zum 19. Jahrhundert] vergleichsweise schlecht erschlossen ist“ (GANSWINDT 2017: 99), was auf den Mythos der „korrekten Aussprache des Hochdeutschen“ zurückgeführt wird (vgl. ebd.). Somit kann die Arbeit von GANSWINDT als Hinweis auf die klaffende Lücke in der Forschung der Sprache Hannovers auch in diachroner Hinsicht gewertet werden.

Geografisch betrachtet hat das *Plattdeutsche Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Han.* von WREDE (1960) den stärksten Bezug zu Burgdorf. Sievershausen

liegt zwischen Lehrte und Burgdorf in einer Entfernung von 13 Kilometern zu Burgdorf. Auch wenn hier keine Daten zur Alltagssprache zu finden sind, so werden doch interessante Fakten zum Sprachbild, der Spracheinstellung der Personen in der Region und der von WREDE (1960) beobachteten Sprachveränderung dokumentiert. Der Autor ist kein professioneller Sprachwissenschaftler, hat jedoch die niederdeutsche Mundart über einen langen Zeitraum dokumentiert und darauf basierend das Wörterbuch verfasst. Es wird von teils sehr feinen Unterschieden zwischen den Dorfdialekten der „bäuerlichen Vorfahren [...], die zeitlebens auf ihren Höfen saßen“ (WREDE 1960: VI), berichtet. Das Niederdeutsche gelte als „unfein, als Sprache der Bauern, Arbeiter und der einfachen Leute“ (WREDE 1960: XI). Dieser Text verdeutlicht, dass es bis in die 1960er-Jahre problemlos möglich war, unter Einbezug der älteren Bevölkerung ausreichend niederdeutsches Sprachmaterial zu sammeln.

2.6 Ausrichtung dieser Bachelorarbeit

Mittels der vorliegenden Vergleichsstudie soll ein Beitrag zur Darstellung der Alltagssprache im ländlichen Raum Hannovers geleistet und dem Sprachmythos um das reinste Hochdeutsch weiter auf den Grund gegangen werden. Da es sich bei Burgdorf um eine Kleinstadt handelt, könnten die Ergebnisse zudem eine lückenfüllende Funktion zwischen den Ergebnissen des SiN-Projekts in ländlichen Gemeinden und den Daten aus Hannover (IKENAGA 2018) leisten. Hierzu wird in Form einer Querschnittstudie eine Stichprobe von 32 Testpersonen gewählt, deren sprachliche Variation untersucht wird.

Da diese Arbeit die erstmalige soziolinguistische Sprachdatensammlung in Burgdorf darstellt, wurden keine exakten Erwartungen an die Forschungsergebnisse, sondern lediglich erwartbare Tendenzen in den Thesen formuliert.

In dieser Arbeit wird, angelehnt an IKENAGA (2018), von einem Einfluss der Variablen *Geschlecht*, *Generation* und *Bildung* ausgegangen. Zur weiteren Präzisierung dienen die folgenden Forschungsthesen:

1. Insgesamt wird bei den Testpersonen der jüngeren Generation (20 bis 40 Jahre) eine geringere Standarddivergenz im Vergleich zu der Gruppe der älteren Generation (> 60 Jahre) erwartet.

Dies könnte sich durch den bereits beschriebenen und fortschreitenden, allgemeinen Rückgang des Niederdeutschen ergeben.

2. Im Vergleich zu der Hannover-Studie von IKENAGA (2018) wird in der gesamten Stichprobe dieser Studie von einer höheren Standarddivergenz als in Hannover ausgegangen.

Diese Annahme gründet auf dem stärkeren ländlichen Charakter Burgdorfs und einer möglicherweise geringeren sprachlichen Varianz durch die deutlich niedrigere Einwohner/-innenzahl.

Mit diesen Thesen in Verbindung stand die Feststellung zahlreicher Studien, dass Frauen vermehrt die „standardnahe Variante bevorzugen, während Männer dazu tendieren, die dialektale Variante zu realisieren“, sodass den „Frauen eine führende Rolle im Sprachwandel zugesprochen wird“ (IKENAGA 2018: 26, vgl. dazu bereits HARTIG 1998: 157). Hierzu wird für diese Arbeit keine These aufgestellt, sondern vielmehr von einem zentralen Einfluss der Generationenzugehörigkeit ausgegangen. In einer Umfrage im Raum Hamburg wurde festgehalten, dass die niederdeutsche Mundart mehrheitlich mit einem bäuerlichen Leben, dem Leben auf dem Land und einem niedrigeren Bildungsstand in Verbindung gebracht wird (vgl. JÜRGENS 2015: 325). Ob sich auch in Burgdorf Hinweise auf diese Zusammenhänge zeigen, wird in *Abschnitt 4.6* anhand von Interview-Ergebnissen thematisch angerissen.

Mittels dieser Arbeit kann einerseits die unzureichende Datenlage ein Stück weit ergänzt, andererseits ein Vergleich zwischen Burgdorf im ländlich geprägten Umland und der Großstadt Hannover gezogen werden. Um eine möglichst hohe Vergleichbarkeit zu gewährleisten, wurde der Aufbau der Untersuchung stark an IKENAGA (2018) angelehnt. Weitere methodische Ergänzungen wurden dem Leitfaden von ALBERT & MARX (2016) entnommen. Eine ausführliche Beschreibung des methodischen Vorgehens folgt im nächsten Abschnitt.

3 Methodik

Dem theoretischen Unterbau der Arbeit folgt an dieser Stelle eine nähere Beschreibung der methodischen Herangehensweise. Zunächst wird das Untersuchungsdesign erläutert (*Abschnitt 3.1*). Im experimentellen Kontext einer empirischen Studie gilt es besonders die Gütekriterien *Objektivität*, *Reliabilität* und *Validität* zu berücksichtigen. Die hierzu gewählten Methoden und Maßnahmen werden in *Abschnitt 3.2* beschrieben. Schließlich folgen die Vorstellung der Gewährspersonen und ihrer Akquise in *Abschnitt 3.3* sowie die ausführliche Darlegung des Erhebungsvorgangs in *Abschnitt 3.4* und zur Datenanalyse in *Abschnitt 3.5*.

3.1 Der Untersuchungsaufbau

Um einen kohärenten Vergleich zur Studie von IKENAGA (2018) ziehen zu können, lehnt sich die hier gewählte Methodik weitestgehend an diese an. Die Stichprobe und das Erhebungsmaterial wurden zu geringen Teilen verändert. Die methodischen Unterschiede werden an den entsprechenden Stellen hervorgehoben. Die Sprachdaten wurden mittels dreier Aufgaben erhoben (siehe *Abschnitt 3.4*) und schließlich in Hinblick auf die Quantität standardsprachlicher und standarddivergenter Merkmale analysiert und statistisch ausgewertet. Die Gewährspersonen wurden nach festgelegten soziodemografischen Kriterien ausgewählt. Einzelheiten zur Soziodemografie werden in *Abschnitt 3.3* näher erläutert. Es handelt sich um eine experimentelle Studie, da in einer künstlich gestalteten Situation sowohl die Kontrolle möglicher Störfaktoren geringgehalten, als auch die Klärung der Forschungsfrage ermöglicht wird (vgl. ALBERT & MARX 2016: 82). Die Erhebung wurde in einem Zeitraum von vier Wochen durchgeführt. Als Erhebungsgegenstand dienten vier phonologische Variablen, deren Vorkommen im norddeutschen Sprachraum empirisch nachgewiesen ist⁸ und für das ausgewählte Untersuchungsgebiet zu überprüfen gilt.

Die folgende Variablenauswahl ist zur Gewährleistung einer besonders deutlichen Vergleichbarkeit der Arbeit von IKENAGA (vgl. 2018: 30–31) entnommen und wird in *Tabelle 1* noch einmal übersichtlich zusammengefasst. Es handelt sich um Variablen, die dem Niederdeutschen zugeordnet werden und somit die Erhebung der Standardlautung und der standarddivergenten niederdeutschen Varietät gewährleisten. Bei den ausgewählten linguistischen Variablen handelt es sich um:

⁸ Eine ausführliche Übersicht der für den norddeutschen Raum relevanten phonologischen Variablen findet sich im *Norddeutschen Sprachatlas* (ELEMENTALER & ROSENBERG 2015). Der *Atlas zur Deutschen Alltagssprache* (AdA) (ELSPAß & MÖLLER 2003ff.) bietet eine Übersicht für den gesamten deutschsprachigen Raum.

- **g-Spirantisierung im Wortauslaut**

Die *g-Spirantisierung* meint die Realisierung des <g> im Wortauslaut als Frikativ anstelle des standarddeutschen Plosivs [k]. Nach einem Palatalvokal oder Liquid wird <g> dabei als stimmloser palataler Frikativ [ç] gesprochen, nach einem Velarvokal als stimmloser velarer Frikativ [x], etwa in <Weg> [ve:ç] oder <Tag> [tax] (vgl. ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 251). Wörter mit <ig> im Auslaut wurden nicht erhoben, da dort die Spirantisierung der Standardlautung entspricht (vgl. ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 260). Im weiteren Verlauf wird diese linguistische Variable *g-Spirantisierung* genannt.

- **Realisierung von <ng> mit auslautendem Plosiv**

Der deutschen Standardlautung entsprechend wird ein <ng> im Auslaut als [ŋ] realisiert. Im niederdeutschen Sprachraum ist ebenfalls die Aussprache mit einem zusätzlichen [k] hörbar, das durch eine velare Verschlusslösung zustande kommt (vgl. IKENAGA 2018: 31). Eine standarddeutsche Lautung des Wortes <Ring> wäre demnach [ʀɪŋ], die standarddivergente Aussprache [ʀɪŋk]. Diese Variable wird nachfolgend mit der Abkürzung *ng-Plosivierung* beschrieben.

- **Realisierung von standarddeutschem [ɛ:] als [e:]**

Hier handelt es sich um die Hebung eines langen <ä> ([ɛ:]) zu [e:], beispielsweise bei Wörtern wie <Käse> ([ke:zə]) (vgl. ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 101). Die Opposition von [ɛ:] und [e:] wird „vor allem im Norddeutschen zugunsten von [e:] aufgehoben“ (KOHLER 1977: 175, zit. nach ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 101). ELEMENTALER & ROSENBERG (2015: 101) führen an, dass „[i]n weiten Teilen Norddeutschlands [...] die Vokalhebung [...] selbst in der Vorleseaussprache akademisch gebildeter Sprecher verbreitet“ ist und illustrieren so die starke Verbreitung dieser Aussprachevariante im norddeutschen Raum. Nachfolgend wird diese linguistische Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* genannt.

- **Kurzvokal statt standarddeutscher Länge**

Hier sind besonders die „tontragenden Vokale [a:], [o:], [u:] und [i:] in geschlossenen einsilbigen Wörtern (Bad, grob, Zug, gibst), [...] auch die Langvokale in zweisilbigen Wörtern (Viertel, Dusche, über) und die betonten Endsilben -it und -ik in Wörtern wie Kredit, Appetit, Politik, Musik“ (ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 141) betroffen. In dieser Arbeit wird angelehnt an IKENAGA (vgl. 2018: 31) dieser Aspekt nur an geschlossenen, einsilbigen Wörtern untersucht (z. B. *schon* [ʃo:n] vs. [ʃɔn]). ELEMENTALER & ROSENBERG (2015: 142, 154) weisen auf die Be-

schreibung des Rückgangs des Gebrauchs standarddivergenter Kurzvokale in der Forschungsliteratur hin, wobei der Gebrauch grundsätzlich in informellen Gesprächssituationen noch höher sei. Im weiteren Verlauf wird diese Variable als *Vokalkürzung* beschrieben.

Die Daten zu den linguistischen Variablen wurden in mehreren Aufgaben (*Anhang 3*) und anhand unterschiedlicher Wörter (siehe *Tabelle 1*) erhoben.

3.2 Gütekriterien

Die *Reliabilität* gibt an, ob die gewählten Messverfahren das zu Messende exakt erfassen und mit welcher Zuverlässigkeit die Daten ausgewertet werden. Eine hohe Relevanz haben hierfür die *Testzuverlässigkeit* und die *Bewerterzuverlässigkeit* (vgl. ALBERT & MARX 2016: 29). Bei der *Objektivität* ist von Interesse, in welchem Maß die Daten und Ergebnisse durch die Versuchsleitung beeinflusst wurden (vgl. ebd.: 30). Die *Validität* bezieht die *Objektivität* und die *Reliabilität* mit ein und stellt sicher, dass in der jeweiligen Untersuchung tatsächlich auch das gemessen wird, was auch untersucht werden soll (vgl. ebd.: 31).

Im hiesigen Versuchsaufbau wurden die zu kontrollierenden Störfaktoren so gering wie möglich gehalten. Vor jeder Befragung wurden die Testpersonen darauf hingewiesen, dass sie trotz des Aufnahmegeräts normal sprechen können, da die Aufnahmen sehr hochwertig seien. So sollte eine unterbewusste Verunsicherung und ein damit verbundenes deutlicheres oder undeutlicheres Sprechen vermieden werden. Die Aufnahmen fanden größtenteils an ruhigen Orten im häuslichen Umfeld der Testpersonen statt. Hier mussten jedoch durch den Beginn der *COVID-19*-Pandemie teils Kompromisse gefunden werden (siehe *Abschnitt 3.4*). Auf diese Weise wurde das Kriterium der *Validität* zu kontrollieren versucht. Durch die Übernahme des Erhebungsmaterials von IKENAGA konnte von einer vergleichbaren, *reliablen* Testzuverlässigkeit ausgegangen werden (vgl. IKENAGA 2018: 32). Auf die *Bewerterzuverlässigkeit* und die *Objektivität* wird in *Abschnitt 3.5* eingegangen.

3.3 Die Gewährspersonen

Alle Probandinnen und Probanden sind in Burgdorf aufgewachsen und in Burgdorf ansässig oder erst vor kurzer Zeit verzogen, beispielsweise zum Studium. Es wurden insgesamt 32 Personen im Alter zwischen 20 und 40 Jahren und zwischen 60 und 80 Jahren befragt.

Diese Stichprobengröße entspricht nach ALBERT & MARX (2016: 86) einem üblichen Umfang in experimentellen soziolinguistischen Untersuchungen. Abweichungen in den biographischen Daten in der Stichprobe im Vergleich zu den Daten der Grundgesamtheit (erhoben etwa durch das STATISTISCHE BUNDESAMT) stellen in experimentellen Untersuchungen mit gezielter Auswahl und freiwilliger Teilnahme einen häufigen Bias dar (vgl. ALBERT & MARX 2016: 86).

Entsprechend können die Ergebnisse der Untersuchung nicht als grundsätzlich repräsentativ für die Grundgesamtheit angesehen werden (vgl. ebd.: 87).

Die Gewährspersonen wurden mittels Nachfragen im persönlichen Umfeld der Versuchsleiterin, Weitervermittlung durch bereits befragte Probandinnen und Probanden per *Schneeballprinzip*, gezielten Nachfragen bei besonders ortskundigen und -bekannten Personen, Anfragen beim *Kirchenkreis Burgdorf* und einem sehr erfolgreichen Aufruf in der Facebook-Gruppe „*Wir sind die Burgdorfer – hier sind wir Zuhause*“ gewonnen.

Bei der Auswahl der Testpersonen wurde darauf geachtet, dass ein starker Bezug zur Stadt Burgdorf besteht, die Personen selbst und im Idealfall mindestens ein Elternteil dort aufgewachsen sind, sowie keine dialektalen Einflüsse anderer Regionen eine Rolle spielen. Bei der jüngeren Generation war meist ein stärkerer Bezug zur Stadt Hannover gegeben, der sich durch eine Berufsausbildung, Berufstätigkeit oder ein aktives Freizeitverhalten erklärt (vgl. *Abschnitt 4.6*).

Die Auswahl der soziodemografischen Variablen der Stichprobe setzt sich aus jeweils zwei Merkmalen zu *Geschlecht*, *Generation* und *Bildung* zusammen. Die Zellgröße beträgt 4, was eine Stichprobe von 32 Personen ergibt ($2 \times 2 \times 2 \times 4 = 32$).

Die Variablen zur Kennzeichnung der Testpersonen wurden in Anlehnung an IKENAGA (2018: 25) folgendermaßen operationalisiert: *Geschlecht* (m = männlich, w = weiblich), *Generation* (j = jüngere Generation, a = ältere Generation), *Bildung* (n = niedriger Schulabschluss/Abi-, h = höherer Schulabschluss/Abi+), außerdem die Ziffern 1 bis 4 für die Position in der Zellzuordnung. Die Kennzeichnung der Testpersonen ergibt sich aus den angeführten Kürzeln. Bei *man1* handelt es sich folglich um eine männliche, ältere Gewährsperson ohne Abitur; *wjh2* meint demnach eine weibliche, jüngere Testperson mit Abitur.

IKENAGA (2018: 29) unterteilt die Gewährspersonen in eine *jüngere Generation* mit einer Altersspanne von 20 bis 35 Jahren, eine *mittlere Generation* und eine *ältere Generation* mit einem Alter ab 60 Jahren. Wie auch in der Forschungsarbeit von IKENAGA (2018) wurde im Folgenden auf die Erhebung von Sprachdaten der mittleren Generation verzichtet. Aufgrund von Schwierigkeiten während der Probandenakquise wurde für die *jüngere Generation* das Alter auf eine Spanne von 20 bis 40 Jahren ausgeweitet, bei der *älteren Generation* ergaben sich keine Anpassungen und die Altersspanne konnte wie bei IKENAGA (2018) beibehalten werden.⁹

⁹ Die Ausweitung der Altersspanne bei der jüngeren Generation ist auf zu geringe Rückmeldungen während der Akquise der Testpersonen zurückzuführen. Viele Personen dieser Altersgruppe im ländlichen Raum studieren anderswo, sind bereits weggezogen oder an unterschiedlichen Orten aufgewachsen, sodass eine merkbar höhere demografische Dynamik im Vergleich zur älteren Generation besteht.

Um den zeitlichen Aufwand zur Erhebung der sprachlichen Einflüsse in Kindheit, Jugend und der weiteren sprachlichen Sozialisation (Schule, Ausbildung, Arbeitsplatz) gering zu halten, wurden Daten zur Bildungsbiografie und zur Berufstätigkeit in einem soziodemografischen Fragebogen (*Anhang 2*) abgefragt. Von diesen Informationen ausgehend wurde die vereinfachende Einteilung in die Kategorien *niedriger bis mittlerer Schulabschluss (Abi-)* und *höherer Schulabschluss (Abi+)* vorgenommen. Die Bezeichnung *niedriger bis mittlerer Schulabschluss* umfasst alle Schulabschlüsse, die für eine Berufsausbildung qualifizieren, mittels derer jedoch keine akademische Laufbahn angestrebt wird – demnach alle Abschlüsse, die äquivalent zum heutigen Hauptschul- oder Realschulabschluss sind. Die Bezeichnung *höherer Schulabschluss* setzt in diesem Zusammenhang die Qualifikation zu einer akademischen Laufbahn voraus (Abitur). Bei IKENAGA (2018) wurde hingegen zwischen einer begonnenen oder abgeschlossenen Berufsausbildung und einem begonnenen oder abgeschlossenen Hochschulstudium unterschieden. Da in der hier gebildeten Stichprobe die Personen mit Abitur ebenfalls ein Hochschulstudium absolviert haben oder anstreben und die Personen ohne Abitur dementsprechend eine Berufsausbildung, werden die Daten in Bezug auf *Bildung* dennoch als vergleichbar eingestuft.

Besonders die Akquise der älteren und der jüngeren Männer ohne Abitur gestaltete sich, aufgrund eines vermuteten geringeren Interesses an einer Studienteilnahme, als schwierig. Auch ältere Frauen mit Abitur waren nur durch gezielte Nachfragen zu akquirieren. Einige Probandinnen berichteten, dass im ländlichen Raum die Rolle der Frau in der älteren Generation stärkeren traditionell-konservativen Mustern unterliegt und demnach eine höhere Schulbildung seltener ermöglicht wurde. Dies würde die Schwierigkeit, ältere Frauen mit höherem Schulabschluss zu akquirieren, erklären. Dieses Problem wurde mittels Nachfragen unter Lehrerinnen an örtlichen Schulen gelöst, da diese einen höheren Abschluss haben und teils weitere Kontakte zu älteren Frauen mit höherem Schulabschluss herstellen konnten. Auch eine Nachfrage bei der örtlichen Kirchengemeinde war hier hilfreich.

3.4 Datenerhebung

Die Aufnahmen fanden in der Zeit vom 06. Juli bis zum 03. August 2020 statt. Mit Beginn der *Covid19*-Pandemie und den damit verbundenen Vorsichtsmaßnahmen mussten einige Aufnahmen außerhalb der Wohnräume (Garten, Terrasse) stattfinden. Da die Aufnahmen anhand des Aufnahmegeräts *Tascam DR 40 – Linear-PCM/MP3-Recorder* aufgezeichnet wurden, gab es keinerlei technische Erhebungsschwierigkeiten. Die Aufnahmen dauerten zwischen 15 und 30 Minuten, die Zeitdauer teilte sich folgendermaßen auf:

- Bildbenennung: 1–3 Minuten
- Lückentext: 3–6 Minuten
- Vorlesen: 4–7 Minuten
- Interview: 3–15 Minuten

Zu Beginn jeder Erhebung bekamen die Testpersonen den *soziodemografischen Fragebogen* (Anhang 2) ausgehändigt, um die wichtigsten persönlichen Merkmale und Informationen zum Elternhaus, der Ausbildung und ihrem Berufsleben sowie der Mobilität innerhalb und außerhalb der Stadtgrenzen Burgdorfs abzufragen. Anhand dieser Informationen erfolgte die Zuordnung der sozialen Variablen zu den jeweiligen Personen. Durch diese Vorgehensweise kann eine *Selbstselektion* der Stichprobe durch versäumtes Zurücksenden der Fragebögen, wie sie ALBERT & MARX (2016: 63) beschreiben, besser vermieden werden und es entstehen geringere bürokratische Hürden in der Proband/-innenakquise. So ist der Aufwand für die Testpersonen im Vorfeld möglichst gering, Befragungen können spontan stattfinden und ältere Personen und Menschen mit einer eingeschränkten Mobilität können problemloser akquiriert werden. Die wichtigsten biografischen Daten wurden in dieser Erhebung im Vorfeld telefonisch oder per Mail überprüft, zudem fand eine kurze telefonische Aufklärung über die Dauer der Erhebung und zur Klärung des Erhebungsortes statt. Die Teilnehmenden wurden im Vorhinein nicht über den genauen Untersuchungsgegenstand informiert, sondern wussten lediglich, dass Sprachdaten von Menschen aus Burgdorf gesammelt werden. In Anlehnung an IKENAGA (2018: 33) wurde das Material so gewählt, dass der „Forschungsgegenstand nicht aus den Experimentteilen erschließbar“ war.

Das Aufnahmematerial wurde inhaltlich von IKENAGA (2018) übernommen, daher werden die Untersuchungsinstrumente hier nur kurz beschrieben (Details finden sich im Anhang):

- **Bildbenennung**

Die Benennung von Bildern dient als ein einfach zu bewältigender Einstieg und erleichtert den Testpersonen den Zugang. Es wurden möglichst eindeutige Abbildungen gewählt, deren Erkennbarkeit zuvor im privaten Umfeld getestet wurde. Zudem ermöglichen die Bilder eine Sprachsituation ohne die Einwirkung von Schrift (vgl. IKENAGA 2018: 33).

- **Lückentext**

Den Teilnehmenden wurden 45 Sätze mit Lücken vorgelegt. Es gab keine falschen Antworten, sondern die Lücken sollten rein assoziativ vervollständigt und aufgefüllt werden. Es

handelt sich sowohl um normale Aussagesätze als auch um teils abgewandelte Sprichwörter. Wichtig hierbei ist, dass sich die zu erhebenden Wörter im Fließtext außerhalb der Lücken befinden, um eine Elizitation aller Testwörter durch alle Probandinnen und Probanden zu gewährleisten.

- **Vorlesen**

Die Probandinnen und Probanden lasen einen längeren Zeitungsartikel vor. Als Vorlage diente ein von IKENAGA (2018) in Anlehnung an SCHAPER (2017) erstellter Text.

In allen Aufgaben finden sich Distraktoren, die nicht ausgewertet wurden. Darüber hinaus folgte ein kurzes *Interview*, in dem keine Sprachdaten gesammelt, sondern einige Fragen zum Sprachverhalten und zur Spracheinstellung der Teilnehmenden gestellt wurden (siehe *Anhang 3.4*). Die Ergebnisse der Interviews fließen nicht in die Ergebnisanalyse ein, sondern werden lediglich in *Abschnitt 4.6* kurz dargestellt.

Die Aufgaben, einschließlich die Darstellung der Bilder für die Bildbenennung, wurden den Teilnehmenden in ausgedruckter Form vorgelegt, das genutzte Material findet sich in *Anhang 3.1* bis *3.3*. Die *Tabelle 1* umfasst eine Übersicht über die Aufgaben inklusive der erhobenen Wörter und den linguistischen Variablen. Die kursiv geschriebenen Wörter kommen doppelt vor und wurden somit in zwei unterschiedlichen Aufgabentypen erhoben. Mit „*“ markierte Wörter unterschreiten die 5%-Variationsgrenze und wurden aufgrund mangelnder Variabilität von der Auswertung wieder ausgeschlossen (vgl. *Abbildung 2*).

	<i>g-Spirantisierung</i>	<i>ng-Realisierung</i>	<i>Hebung von [ɛ:] zu [e:]</i>	<i>Vokalkürzung</i>
Bildbenennung	<i>Berg</i> Feuerzeug Flugzeug * <i>Krug</i> Umschlag * <i>Zug</i>	Heizung <i>Kleidung</i> Ring Vorhang Zeitung	<i>Käfer</i> Käfig Käse <i>Räder</i> Säge	<i>Glas</i> Grab Gras <i>Rad</i>
Lückentext	<i>Berg</i> * <i>Betrug</i> * <i>Krieg</i> * <i>Krug</i> Mittag * <i>sag</i> ' Schlag * <i>Tag</i> * <i>Weg</i> * <i>Zug</i>	Anfang Ding Erfahrung Hoffnung jung <i>Kleidung</i> Ordnung Pudding Rechnung Übung	bestätigt genäht gräbt Jäger <i>Käfer</i> Mädchen quäle <i>Rädern</i> Späne <i>später</i>	Bad <i>Glas</i> <i>Rad</i> * <i>sag</i> ' <i>schon</i>
Vorlesen	Alltag Bezug *genug * <i>Kirchentag</i> Krieg Lebensweg Samstag * <i>Tag</i>	Abschaffung Anfang Aufarbeitung Aufklärung Bürgerrechtsbewegung Regierung Umgang Verblendung Verzweiflung	Gespräch Häme Maßstäbe nächste Nähe Objektivität regelmäßig <i>später</i> Universität	grob nach <i>schon</i>

Tabelle 1: Die Testwörter

Übersicht der Testwörter aufgeteilt nach den zugehörigen Aufgaben und den linguistischen Variablen. Wörter in Kursiv traten in zwei Aufgabentypen auf, Wörter mit * unterschreiten bei der Auswertung die 5%-Variationsgrenze und wurden daher von der Untersuchung wieder ausgeschlossen.

3.5 Datenaufbereitung und -analyse

Die Daten wurden ausschließlich auditiv, unter Zuhilfenahme eines *Bose Revolve Soundlink*-Lautsprechers, ausgewertet. Hierzu wurden die Aussprachevarianten in 0 und 1 kodiert und in einer *Excel*-Tabelle erfasst. Die 0 steht für die standardnahe Realisierungsform und die 1 für die standarddivergente Variante, im Falle eines fehlerhaften oder fehlenden Testwortes wurde mit einem *na* (*not applicable*) kodiert. Für die Intra-Bewerterzuverlässigkeit wurden mit einem Abstand von zwei Wochen die Sprachdaten dreier Testpersonen erneut ausgewertet, die durchschnittliche Übereinstimmung betrug 92 %, sodass die *Reliabilität* in der Datenauswertung sichergestellt ist (vgl. CLOPPER 2011: 195f., zit. nach IKENAGA 2018: 38)¹⁰.

¹⁰ Die Abweichungen, die zu einer Fehlerquote von 8 % in der Intra-Bewerterzuverlässigkeit führten, sind hauptsächlich auf Unsicherheiten bei den Variablen der *Vokallänge* und bei der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* zurückzuführen. Besonders bei der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* kann die Unsicherheit teils darauf zurückgeführt werden, dass die Auswerterin selbst aus dem hannoverschen Raum stammt und daher aufgrund eigener Sprachmuster beeinflusst ist.

Für der Datenanalyse wurden standardisierte, statistische Verfahren genutzt, lediglich für die Auswertung der *Interviews* wurden in Anlehnung an IKENAGA (2018: 38) relative Häufigkeiten verwendet. Diese Vorgehensweise leistet einen Beitrag zu einer hohen *Objektivität* der Ergebnisse. Um die Mittelwerte von zwei Gruppen zu vergleichen, wurden zweiseitige *t*-Tests für unabhängige Stichproben (*Excel*) und der χ^2 -Test (Chi-Quadrat-Test) mit YATES-Korrektur (Online-Tool; PREACHER 2001)¹¹ genutzt. Als festgelegtes *Signifikanzniveau* der *t*-Tests und χ^2 -Tests galt $p < 0,05$.

4 Ergebnisse

In *Abschnitt 4.1* und *4.2* werden die Ergebnisse in Hinblick auf grundlegende Befunde und auf die sozialen Variablen dargestellt. Die detaillierte Auswertung der linguistischen Variablen erfolgt in *Abschnitt 4.3*. Auch der Einfluss der unterschiedlichen Aufgabenteile auf die Standarddivergenz insgesamt (*Abschnitt 4.4*) und auf die Standarddivergenz einzelner Wörter (*Abschnitt 4.5*) wird erläutert. Auf weitere, im Rahmen der Erhebung gemachte Beobachtungen wird in *Abschnitt 4.6* eingegangen. Die Interpretation der Ergebnisse folgt in *Abschnitt 5*.

4.1 Testwörter und Versuchsteilnehmende

Für einen ersten Eindruck der Ergebnisse werden die Werte der durchschnittlichen standarddivergenten Realisierungen der einzelnen Testpersonen und die Häufigkeit der standarddivergenten Realisierung einzelner Wörter grafisch dargestellt. In *Abbildung 2* ist die durchschnittliche standarddivergente Realisierung der einzelnen Testpersonen abgebildet, im Mittel beträgt die Standarddivergenz 42 %. Anzumerken ist der besonders hohe Prozentsatz standarddivergenter Aussprachemerkmale der Person *wan2* mit gerundeten 78 % und einem Abstand von 22 Prozentpunkten zum nächsttieferen Ergebnis. *Wan2* war mit 75 Jahren die älteste weibliche Testperson ohne Abitur. Die niedrigste Standarddivergenz dieser Stichprobe wies *mjh2* mit 25 % auf, es handelt sich um eine männliche Person der jüngeren Generation mit Abitur. Eine Übersicht über die sozialen Variablen der einzelnen Testpersonen findet sich in *Anhang 1*.

Auch nach der Testauswertung wurden die Daten des ersten Bewertungsdurchlaufs beibehalten, wobei jedoch eindeutige Zweifelsfälle herausgenommen wurden.

¹¹ χ^2 -Tool: <http://quantpsy.org/chisq/chisq.htm>.



Abbildung 2: Standarddivergenz der Testpersonen
 Der gerundete Mittelwert beträgt 42 % (orangefarbene Linie).

Abbildung 3 bietet eine Übersicht zur Standarddivergenz der einzelnen Wörter. Es wird eine sehr hohe Spannweite deutlich. Die Werte schwanken zwischen 0 (bei *genug* und *Krug*) und 100 % (bei den Wörtern *Universität*, *nächste*, *Mädchen*, *Objektivität*, *Gespräch*, *Käfig*, *Maßstäbe*, *bestätigt*, *regelmäßig* und *trägt*). Bereits hier wird die hohe Standarddivergenz bei Wörtern der Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* auffällig, alle Wörter dieser Variable übersteigen den Mittelwert deutlich. Da die Wörter mit einer geringeren Standarddivergenz als 5 % und höher als 95 % keine genügend hohe Variabilität aufweisen und die weitere Auswertung erschwert hätten, werden diese für die folgenden statistischen Berechnungen (*Abschnitt 4.2 bis 4.5*) nicht berücksichtigt. Der Mittelwert aller nicht standarddeutsch realisierten Wörter beträgt 48 %. Berücksichtigt man ausschließlich die Wörter ab 5 % und unter 95 %, so ergibt sich ein aktualisierter Mittelwert von 44 % für die Anzahl der nicht standarddeutsch realisierten Wörter. Insgesamt wurden Daten zu 73 Wörtern erhoben, von denen schließlich 51 variable Wörter in der statistischen Auswertung berücksichtigt worden sind. Wörter der Variable *g-Spirantisierung* werden unterdurchschnittlich häufig standarddivergent artikuliert, die Wörter der Variable *ng-Plosivierung* und *Vokalkürzung* variieren um den Mittelwert. Im weiteren Verlauf dieser Studie wird noch genauer auf Ergebnisse zu den einzelnen linguistischen Variablen eingegangen.

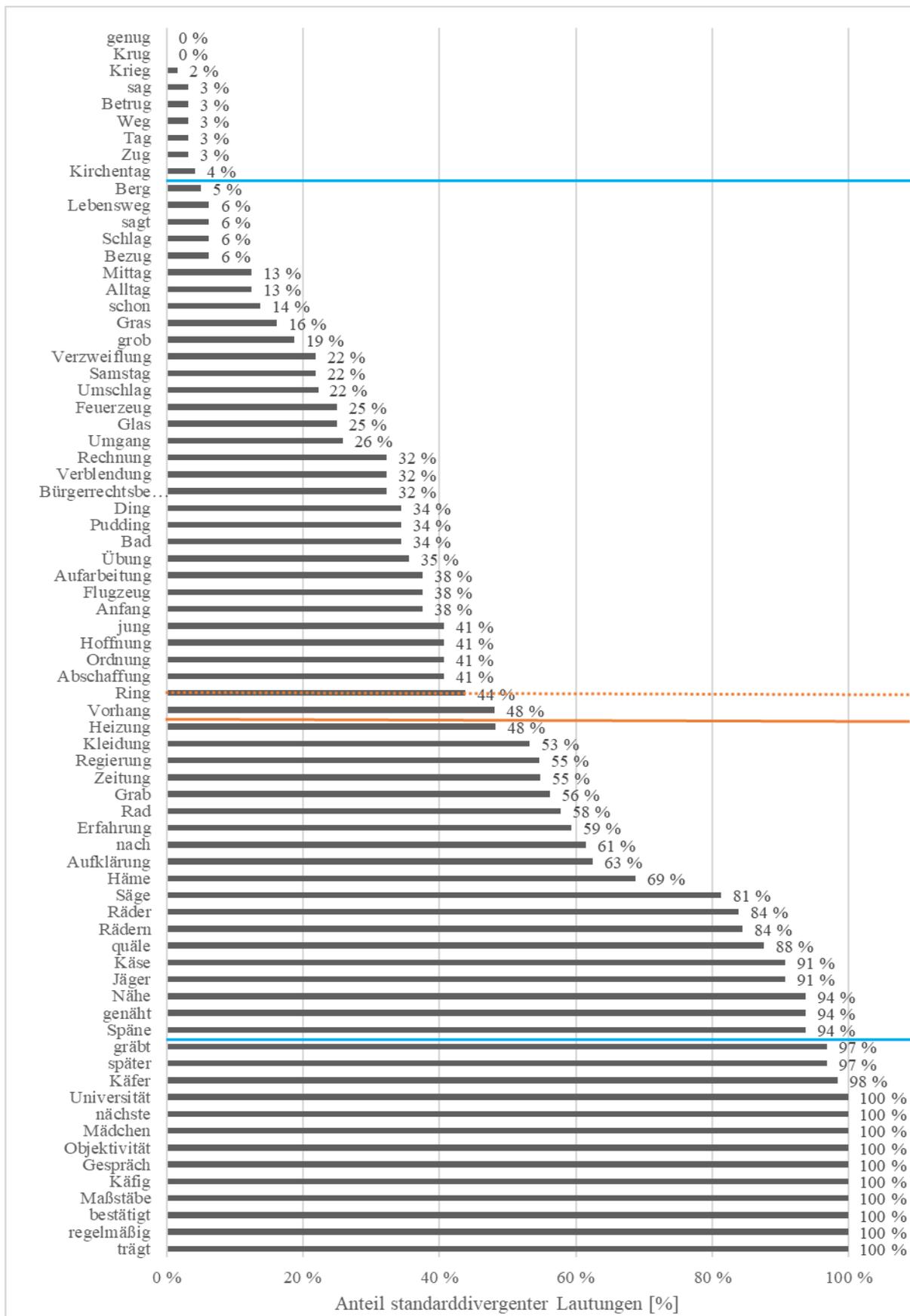


Abbildung 3: Standarddivergenz aller Testwörter

Die Testwörter mit einer Variabilität < 5 % und > 95 % wurden von der weiteren Auswertung ausgeschlossen (blaue Linien). Inklusive dieser Wörter würde der Mittelwert 48 % betragen (orangefarbene Linie). Der Mittelwert der verwendeten Daten beträgt 44 % (gestrichelte orangefarbene Linie).

4.2 Soziodemografische Variablen

Um die statistischen Ergebnisse der Variablen *Geschlecht*, *Generation* und *Bildung* sowie der ihrer Interaktionen darzustellen und um die entsprechenden Streuungen der Werte besser sichtbar zu machen, wird im Folgenden auf *Boxplots* zurückgegriffen. Die statistische Datenanalyse der soziodemografischen Variablen wird mittels eines *t*-Tests durchgeführt.

Geschlecht

Zunächst folgt die Darstellung der Ergebnisse zur Variable *Geschlecht* (*Abbildung 4*). Bei den männlichen Probanden ist eine Spannweite der standarddivergenten Merkmale von minimal 16 % bis maximal 62 % zu beobachten, innerhalb der mittleren 50 % besteht die Differenz zwischen 29 % und 53 %, daraus ergibt sich ein IQA¹² von 24 %. Der Median liegt bei 45 %. Die Werte der weiblichen Testpersonen weisen deutlichere Unterschiede auf. Bei den Frauen bewegt sich die Häufigkeit der standarddivergenten Varianten zwischen 19 % und 85 %, sodass das Maximum 23 % höher als bei den Männern liegt. Innerhalb der mittleren 50 % besteht eine Differenz zwischen 27 % und 58 %. Daraus ergeben sich ein Median von 41 % und ein IQA von 31 %.

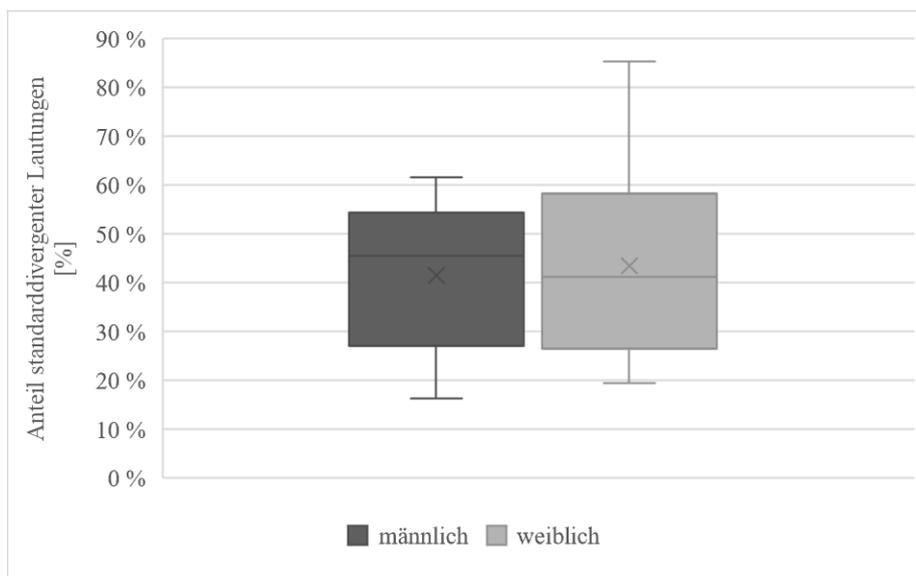


Abbildung 4: Streuung der Standarddivergenz nach *Geschlecht*
Der Mittelwert der Frauen liegt bei 44 %, der Mittelwert der Männer bei 42 %.

Die Mittelwerte liegen bei 44 % bei den Frauen und 42 % bei den Männern. Trotz des hohen Maximums der Probandinnen weisen die Mittelwerte für *Geschlecht* keine statistisch signifikanten Unterschiede auf. Wie schon in *Abschnitt 4.1* deutlich wird, lässt sich dieser hohe Maximalwert auf die in *Abbildung 2* deutlich sichtbare, hohe Standarddivergenz der Testperson

¹² Interquartilsabstand

wan2 zurückführen. Die beobachteten Unterschiede zwischen den männlichen und weiblichen Testpersonen sind statistisch nicht abzusichern ($t(29) = 0,33$, $p = 0,75$, n.s.). Daher ist festzuhalten, dass die Variable *Geschlecht* in der hier verwendeten Stichprobe keinen signifikanten Effekt auf die Standarddivergenz hat.

Generation

Die Daten der *älteren Generation* weisen eine breite Streuung auf, was anhand der Ausreißer außerhalb der oberen Whiskers in *Abbildung 5* sichtbar wird. Der niedrigste Wert beträgt 40 % im Vergleich zum höchsten Standarddivergenzwert mit 85 %, der Median liegt folglich bei 57 %. Die Quartile, also die Ober- und Untergrenze des Bereichs, in dem die mittleren 50 % vertortet sind, liegen bei einer Standarddivergenz von 50 % bis 61 %. Daraus ergibt sich ein IQA von 11 %. Im Vergleich zu den älteren Testpersonen weist die Standarddivergenz der *jüngeren Generation* eine geringere Streuung auf. So bewegen sich die Werte der jüngeren Testpersonen im Bereich von 16 % bis maximal 52 % und ergeben einen Median von 27 %. Damit liegt der Median der jüngeren Generation um 30 Prozentpunkte niedriger als der der älteren Generation und ist damit um fast die Hälfte geringer.

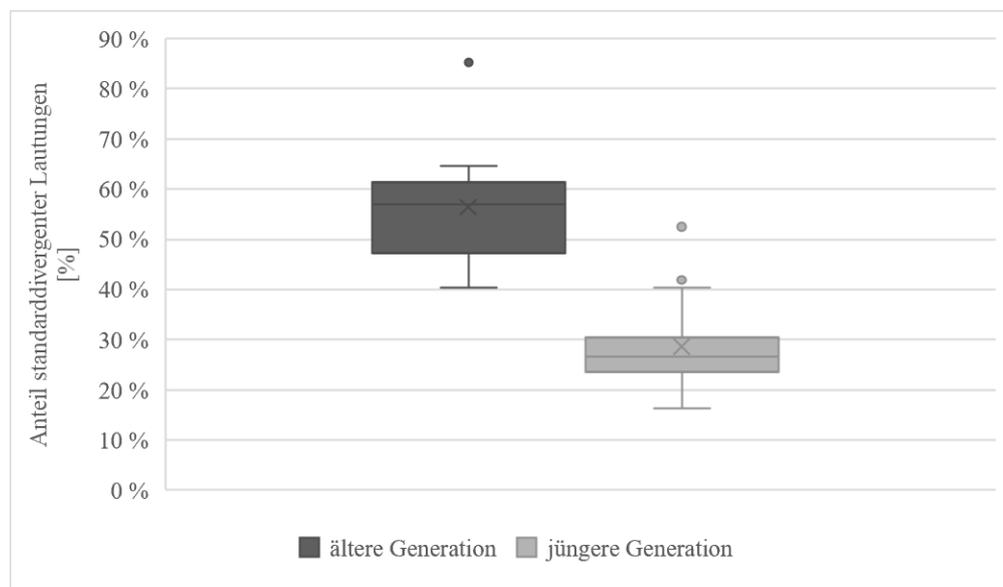


Abbildung 5: Streuung der Standarddivergenz nach Generation

Der Mittelwert der älteren Generation beträgt 56 %, bei der jüngeren Generation 29 %.

Die Mittelwerte betragen für die jüngere Generation 29 % und für die ältere Generation 56 %, sodass die Differenz hier 27 % beträgt. Die mittleren 50 % der jüngeren Generation liegen im Bereich zwischen 24 % und 30 % und liefern somit einen IQA von 6 %. Sowohl für die jüngere Generation als auch für die ältere Generation liegt das Intervall, innerhalb dessen die mittleren 50 % der Stichprobe zu finden sind, im (knapp) einstelligen Bereich und kann daher als recht

gering betrachtet werden. Ein geringer IQA bedeutet, dass die Daten der mittleren 50 % recht konzentriert verteilt sind und die Werte keiner extremen Streuung unterliegen. Der p-Wert von $p < 0,001$ bestätigt einen statistisch signifikanten Einfluss der Variable *Generation* auf die Nutzung standarddivergenter Varianten ($t(30) = 7,93$). Entsprechend lassen die Ergebnisse dieser Untersuchung den Schluss zu, dass die *ältere Generation* signifikant häufiger standarddivergente Varianten realisiert, als es bei der *jüngeren Generation* der Fall ist.

Bildung

Die Streuung der Standarddivergenz im Kontext der Variable *Bildung* wird in *Abbildung 6* dargestellt. Die zugehörigen Werte betragen für die Standarddivergenz der Testpersonen mit einem höheren Schulabschluss (*Abi+*) Werte im Bereich zwischen 16 % und 65 % und einem entsprechenden Median von 40 %. Die mittleren 50 % liegen zwischen 28 % und 52 %, sodass der IQA einen Betrag von 24 % annimmt. Bei den Testpersonen mit niedrigeren Schulabschlüssen (*Abi-*) liegen die Werte zwischen 18 % und maximal 85 %, sodass der Median 49 % ergibt. Die mittleren 50 % bewegen sich im Bereich zwischen 26 % und 59 %, sodass der IQA 33 % annimmt. Entsprechend unterscheiden sich auch die Mittelwerte dieser Variable lediglich um 5 Prozentpunkte ($Abi+ = 40 \%$, $Abi- = 45 \%$). Das sehr hohe Maximum für *Abi-* kann auch hier wieder mit dem bereits beobachteten hohen Standarddivergenzwert der Testperson *wan2* erklärt werden. Insgesamt liegen die Werte dieser Stichprobenvariable nah beieinander, lediglich das Maximum bei *Abi-* liegt deutlich höher als das bei *Abi+*. Die statistische Auswertung ($p = 0,44$) verdeutlicht den geringen Einfluss der sozialen Variable *Bildung* auf die Ausprägung der durchschnittlichen Standarddivergenz in dieser Stichprobe.

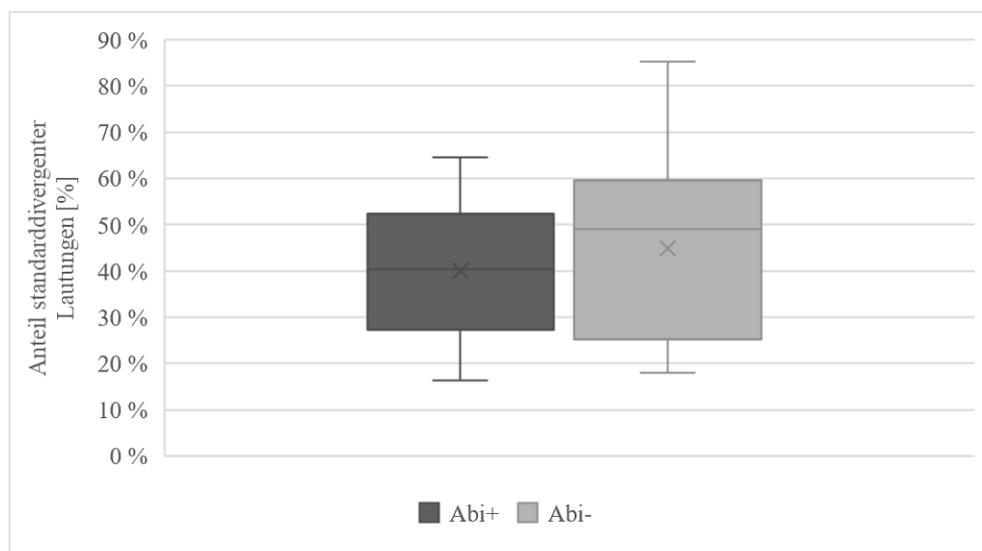


Abbildung 6: Streuung der Standarddivergenz nach Bildung

Der Mittelwert der Realisierung standarddivergenter Aussprachevarianten beträgt bei den Testpersonen mit höherem Schulabschluss (*Abi+*) 40 %, bei Testpersonen mit niedrigerem Schulabschluss (*Abi-*) 45 %.

Interaktion von *Generation* und *Geschlecht*

Um die Interaktion der Variablen *Generation* und *Geschlecht* genauer zu untersuchen, werden die durchschnittlichen Ergebnisse in *Abbildung 7* anhand eines Balkendiagramms dargestellt. Die vorangegangenen Ergebnisse verdeutlichen bereits, dass die Variable *Geschlecht* keinen signifikanten Einfluss auf die Standarddivergenz der Testpersonen hat (*Abbildung 6*). Bei der Variable *Generation* hingegen ergibt sich eine hohe statistische Signifikanz (*Abbildung 5*). Das *Geschlecht* wird an dieser Stelle trotz der ausbleibenden Signifikanz in Burgdorf einbezogen, da bei IKENAGA (2018) signifikante Unterschiede auftreten. In der hier abgebildeten, gemeinsamen Betrachtung von *Generation* und *Geschlecht* bestätigen sich die bereits beschriebenen Beobachtungen. Die Männer der älteren Generation weisen eine durchschnittliche Standarddivergenz von 53 % und die Frauen der älteren Generation von 59 % auf. In der jüngeren Generation liegt der Durchschnitt bei den Männern bei 30 % und bei den Frauen bei 28 %. Innerhalb der Generationen sind demnach nur sehr geringe Unterschiede zu vermerken, was sich mit den Ergebnissen zur Variable *Geschlecht* deckt. Zwischen den Generationen hingegen ist ein Unterschied der Mittelwerte von 23 bis 31 Prozentpunkten zu verzeichnen, was wiederum die signifikanten Ergebnisse der Variable *Generation* stützt, denen folgend das Alter und somit die Generationszugehörigkeit einen hohen Einfluss auf die Standarddivergenz der Testpersonen hat. Bei der jüngeren Generation sind die Unterschiede zwischen den Frauen und Männern geringer als bei der älteren Generation. Außerdem wird deutlich, dass in der jüngeren Generation die Männer um wenige Prozentpunkte standarddivergenter sprechen, als die Frauen. Bei der älteren Generation verhält es sich umgekehrt – dort liegen die Ergebnisse der Frauen um sechs Prozentpunkte über dem Durchschnitt der älteren Männer, was auf die hohen Standarddivergenzwerte von Probandin *wan2* zurückzuführen sein könnte. Insgesamt sind die Unterschiede zwischen den Geschlechtern in beiden Generationen nur gering.

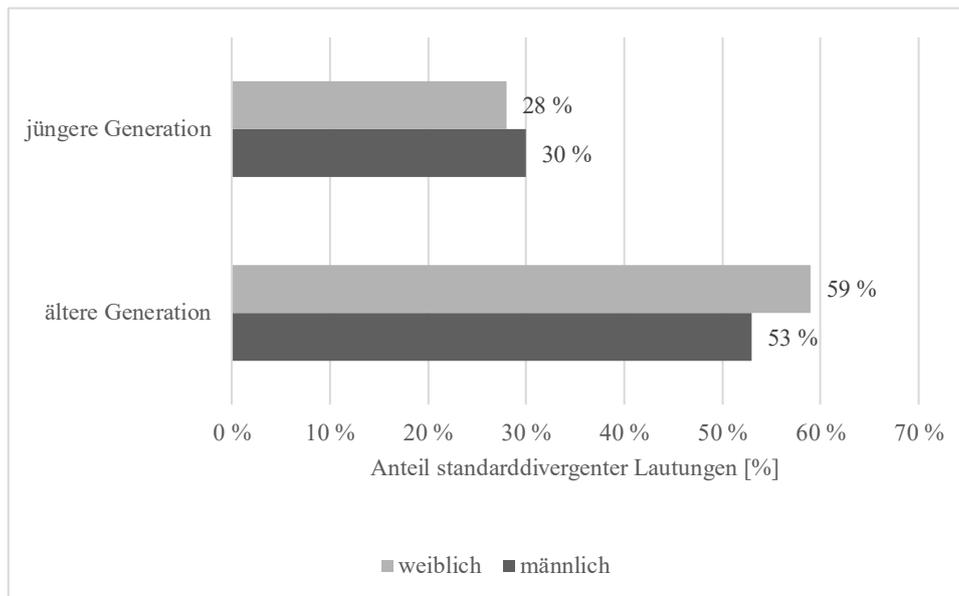


Abbildung 7: Interaktion von *Generation* und *Geschlecht*

Der starke Unterschied im Vergleich der Mittelwerte der jüngeren und der älteren Generation wird deutlich sichtbar, während innerhalb der Variable *Generation* das *Geschlecht* keinen nennenswerten Unterschied ausmacht.

4.3 Linguistische Variablen

Die in *Abschnitt 3.1* ausführlich vorgestellten linguistischen Variablen des Niederdeutschen werden von den Testpersonen zu sehr unterschiedlichen Anteilen realisiert (*Abbildung 8*). Am häufigsten ist die *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* mit gemittelten 85 % vertreten, am seltensten werden Wörter mit <g> im Auslaut niederdeutsch gesprochen, sodass die *g-Spirantisierung* lediglich in 14 % der Fälle auftritt und somit hauptsächlich die standarddeutsche Aussprache mit Plosiv realisiert wird. In 35 % der Fälle findet eine dem Niederdeutschen entsprechende *Vokalkürzung* statt. Bei der *ng-Plosivierung* liegt der standarddivergent realisierte Anteil bei 41 %. Hier wird mit einer Standardabweichung von 35 % eine hohe Streuung der Daten um den Mittelwert deutlich. Die Standardabweichungen der anderen Variablen liegen zwischen 14 % (*Hebung von [ɛ:] zu [e:]*), 16 % (*Vokalkürzung*) und 17 % (*g-Spirantisierung*).

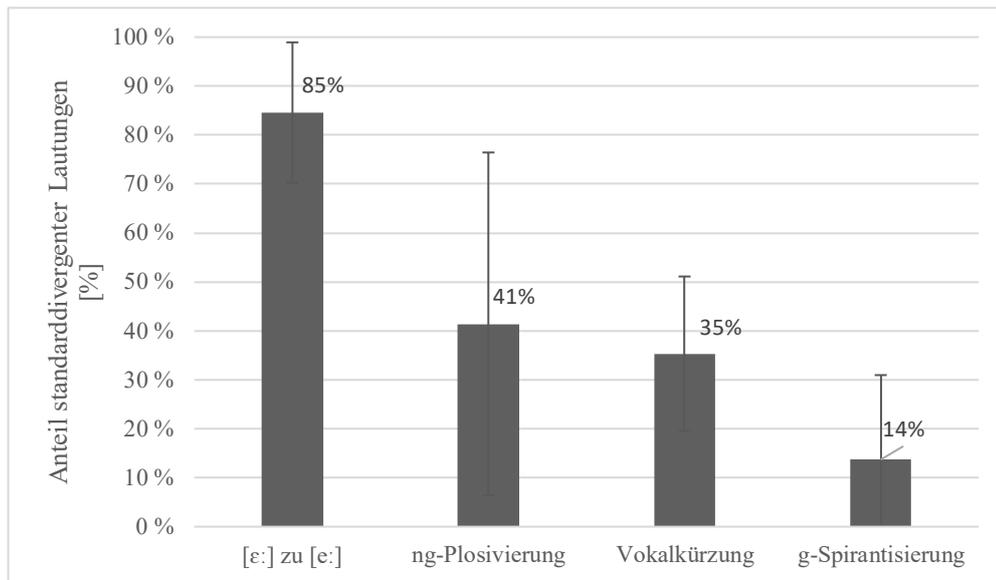


Abbildung 8: Standarddivergenz der linguistischen Variablen

Linguistische Variablen und *Generation*

Für die Variable *Generation* weisen die p-Werte für die *g-Spirantisierung* ($p_{\text{einseitig}} < 0,01$), die *Vokalkürzung* ($p_{\text{einseitig}} < 0,01$) und besonders die *ng-Plosivierung* ($p_{\text{einseitig}} < 0,001$) signifikante Unterschiede bezüglich der Standarddivergenz auf (Übersicht in *Anhang 4.2*). Für die linguistische Variable *Hebung von [ε:] zu [e:]* ergibt sich kein statistischer Zusammenhang mit der Variable *Generation*. Die Berechnungen erfolgten mittels eines einseitigen *t*-Tests, da die Variable durch die Thesenformulierung in *Abschnitt 2.6* einer gerichteten Hypothese unterliegt. Die Signifikanz der Variable *Generation* kann somit auch in Hinsicht auf die linguistischen Variablen noch einmal in ihrer statistischen Relevanz bestätigt werden.

Linguistische Variablen und *Bildung*

Bei der soziodemografischen Variable *Bildung* ergibt sich mit einem p-Wert von $p_{\text{einseitig}} < 0,05$ ein signifikantes Ergebnis für die *Hebung von [ε:] zu [e:]*. Das Gesamtergebnis und die Auswertung der anderen linguistischen Variablen zeigen keine signifikanten Unterschiede. Anzumerken ist weiterhin, dass die Variable *Hebung von [ε:] zu [e:]* im Gesamtdurchschnitt der Stichprobe mit 85 % recht hohe Werte erreicht und sich bei Geschlecht und *Generation* keine signifikanten Unterschiede zeigen. Die prozentuale Verteilung bei *Bildung* liegt für die Gruppe *Abi+* bei einem Anteil von 79 % standarddivergenter Lautung, bei *Abi-* ergibt der Anteil der standarddivergenten Lautung 90 %. Zusammenfassend hat bei der *Hebung von [ε:] zu [e:]* die soziale Variable *Bildung* einen Einfluss, die Generationszugehörigkeit hat innerhalb der gezogenen Stichprobe auf diese Variable hingegen keinen Einfluss (siehe *Anhang 4.2*).

Interaktion der linguistischen Variablen mit *Geschlecht* und *Generation*

Um einen anschaulichen Vergleich zu IKENAGA (2018) herstellen zu können, wird die Variable *Geschlecht* trotz der ausbleibenden Signifikanz in Burgdorf im Folgenden einbezogen. Die Variable *Generation* führte sowohl in Hannover als auch in Burgdorf zu signifikanten Ergebnissen und wird daher in die Analyse der Interaktion selbstverständlich aufgenommen. *Bildung* führte in Burgdorf nur in Bezug auf die Variable der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* zu einem signifikanten Ergebnis und wird daher hier ausgeklammert.

Es werden für die soziodemografischen Variablen *Geschlecht* und *Generation* die linguistischen Merkmale mittels *Abbildung 10* dargestellt und hinsichtlich möglicher Interaktionen überprüft. Besonders deutlich wird in der Interaktion nochmals der starke Unterschied in der *ng-Plosivierung* zwischen *jung* (jüngere Generation) und *alt* (ältere Generation) sichtbar. Die älteren Frauen und Männer weisen mit 80 % respektive 57 % eine deutlich höhere Standarddivergenz bei der *ng-Plosivierung* auf als die jüngeren Frauen mit 9 % und jüngeren Männer mit 20 %, worauf bereits der oben stehende p-Wert für den Zusammenhang von *Generation* und der *ng-Plosivierung* mit $p_{\text{einseitig}} < 0,001$ einen Hinweis liefert.

Auffällig ist zudem, dass bei allen soziodemografischen Variablen eine hohe Standarddivergenz der linguistischen Variable *[ɛ:] zu [e:]* mit Werten zwischen 79 bis 90 % besteht, sich der Befund aus *Abbildung 8* also aus einer gleichmäßig häufigen Realisierung der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* begründet und nicht auf hohe Werte innerhalb einer soziodemografischen Variable zurückzuführen ist, was ebenfalls anhand der vergleichsweise geringen Standardabweichung verdeutlicht wird.

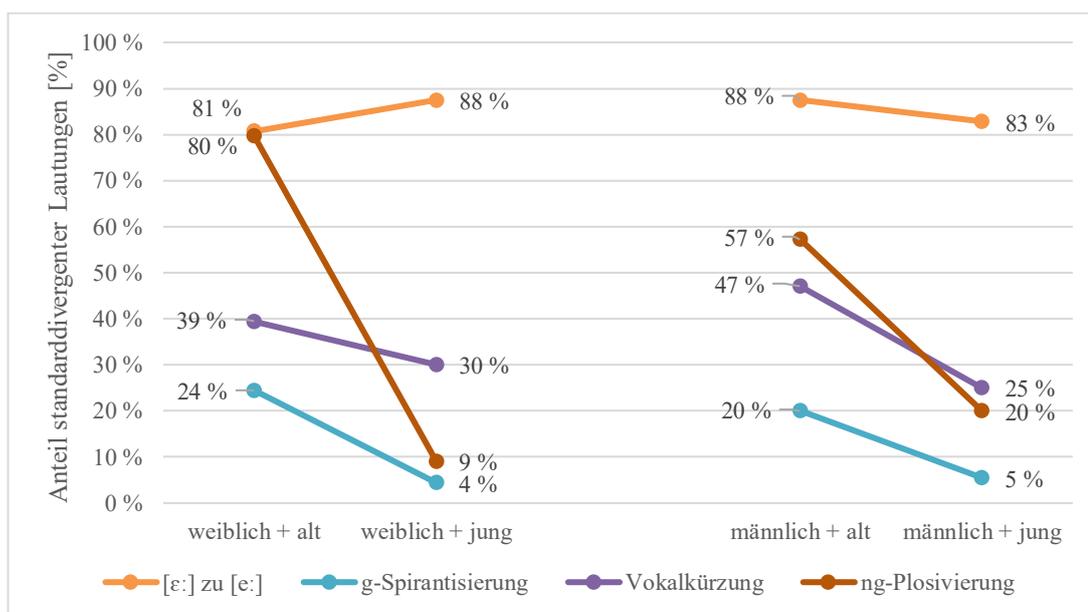


Abbildung 9: Interaktion der linguistischen Variablen mit *Geschlecht* und *Generation*
jung = jüngere Generation; alt = ältere Generation

4.4 Auswertung der Aufgabenteile

Das Erhebungsmaterial wird in *Abschnitt 3.4* ausführlicher vorgestellt und ist ebenfalls im *Anhang 3* einsehbar. Um mögliche Unterschiede in der Häufigkeit der Wahl der standarddivergenten Varianten zwischen den Aufgabenteilen zu veranschaulichen, werden im Folgenden einige Durchschnittswerte inklusive ihrer Standardabweichungen angegeben. Bei der *Bildbenennung* beträgt der Mittelwert der standarddivergenten Lautungen rund 47 %, bei dem *Lückentext* sind es 44 % und für die *Vorleseaufgabe* ergeben sich 38 %. Die Standardabweichung beträgt jeweils 21 % für die *Bildbenennung*, 19 % bei dem *Lückentext* und 18 % beim *Vorlesen*. *Abbildung 01* veranschaulicht die Verteilung der durchschnittlichen Standarddivergenz der unterschiedlichen Aufgabenteile.

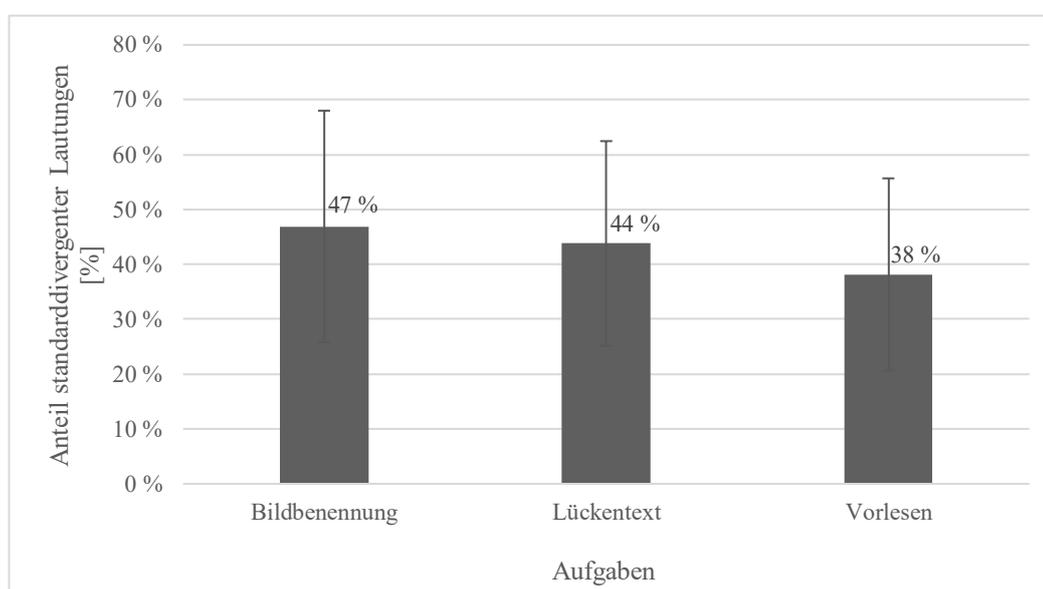


Abbildung 10: Standarddivergenz der unterschiedlichen Aufgaben

4.5 Standarddivergenz einzelner Wörter

Von weiterem Interesse sind die Ausprägungen der Standarddivergenz bei einzelnen Wörtern in Bezug auf alle soziodemografischen Variablen (*Geschlecht, Generation, Bildung*). Die Berechnungen erfolgten mittels χ^2 -Tests. In der Analyse der Standarddivergenz einzelner Wörter ergeben sich für die Variablen *Geschlecht* und *Bildung* keine signifikanten Werte, was die bisherigen Ergebnisse stützt. Jedoch zeigen die χ^2 -Tests für die soziodemografische Variable *Generation* bei 20 der insgesamt 51 variierenden Testwörter signifikante Unterschiede zwischen den Werten der jüngeren und der älteren Generation an. In *Tabelle 2* werden die signifikanten Ergebnisse geordnet und nach Testaufgabe sortiert dargestellt. Die detaillierten Ergebnisse aller durchgeführten χ^2 -Tests, so auch der anderen soziodemografischen Variablen, finden sich in *Anhang 4.1*.

	Bildbenennung	Lückentext	Vorlesen
p < 0,001	<i>Kleidung</i>	<i>Anfang</i>	<i>Anfang</i>
	Ring	Ding	Regierung
	Vorhang	Hoffnung	Abschaffung
		jung	
		<i>Kleidung</i>	
		Ordnung	
p < 0,01	Heizung	Erfahrung	Aufklärung
	Zeitung	Pudding	Alltag
	Glas	Übung	
p < 0,05	Feuerzeug		Verblendung

Tabelle 2: Standarddivergenz der einzelnen Wörter (χ^2 -Tests)

Darstellung der signifikanten Ergebnisse. Die *kursiv* geschriebenen Wörter zeigen aufgabenübergreifend eine standarddivergente Lautung. **Rot** geschriebene Wörter gehören nicht der linguistischen Variable *ng-Plosivierung* an.

Bei der Aufgabe *Bildbenennung* unterscheiden sich die Wörter *Kleidung*, *Ring* und *Vorhang* (mit $p < 0,001$), *Heizung*, *Zeitung* und *Glas* (mit $p < 0,01$) und *Feuerzeug* (mit $p < 0,05$) bei der jüngeren und älteren Generation signifikant. Beim *Lückentext* kann bei den in *Tabelle 2* dargestellten Wörtern der *ng-Plosivierung* ein hoch signifikanter Einfluss der Variable *Generation* mit $p < 0,01$ (*Erfahrung*, *Pudding*, *Übung*) oder $p < 0,001$ (*Anfang*, *Ding*, *Hoffnung*, *jung*, *Kleidung*, *Ordnung*) festgestellt werden.

Beim *Vorlesen* ergeben sich im χ^2 -Test für die Wörter *Anfang*, *Regierung* und *Abschaffung* (mit $p < 0,001$), *Aufklärung* und *Alltag* (mit $p < 0,01$) und *Verblendung* (mit $p < 0,05$) signifikante Unterschiede zwischen der jüngeren und der älteren Generation.

Die hohe Signifikanz innerhalb der soziodemografischen Variable *Generation* wird bezüglich der einzelnen Testwörter explizit innerhalb der Variablen *ng-Plosivierung* deutlich. Mit nur einem signifikanten Ergebnis für *Glas* findet sich ein Beleg für die *Vokalkürzung*, für die *g-Spirantisierung* weisen die Wörter *Alltag* und *Feuerzeug* signifikante Ergebnisse auf. Bei der Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* treten keine signifikanten Unterschiede zwischen der jüngeren und älteren Generation auf (vgl. *Abbildung 9*), die Wörter dieser Variable werden von den Personen mehrheitlich standarddivergent realisiert.

4.6 Weitere Beobachtungen

Während der Erhebung und der Analyse der Daten kamen weitere interessante Auffälligkeiten zum Vorschein. Einige dieser Fundstücke sollen im Folgenden kurz vorgestellt werden, sind jedoch keine Grundlage für die Interpretation in *Abschnitt 5*. Es handelt sich hierbei um Befunde aus den Interviews, die mittels offener Fragen mit den Gewährspersonen geführt wurden und die Einblicke in die gesellschaftlichen Vorstellungen über Alltagssprache und Hochdeutsch sowie Informationen über den Gebrauch des Plattdeutschen in Burgdorf und der Umgebung liefern.

Darüber hinaus wurde interessehalber nach Sprachunterschieden zwischen den Personen, die in der Stadt Burgdorf aufgewachsen sind, und denen, die in den eingemeindeten Dörfern aufwuchsen, gesucht. Die Aussagekraft dieser Variable (*Wohnort*) ist jedoch als gering einzuschätzen, da die Dynamik zwischen Burgdorf und den Dörfern sehr hoch ist und es sich um einen sehr kleinen geografischen Radius von fünf Kilometern handelt.¹³

Interviews

Im Anschluss an den Sprachproduktionstest fand jeweils ein Interview mit den Testpersonen statt. Die Dauer richtete sich nach der Gesprächsbereitschaft und dem Interesse der Testpersonen. Die Fragen wurden zuvor von der Testleiterin entworfen und lehnen sich teils an die Interviewfragen von IKENAGA (2018) an. Es handelt sich um offene Fragen. Die Interviews dienen dazu, den Probandinnen und Probanden das Forschungsthema näher zu bringen und während der Befragung aufgekommene Unklarheiten und Nachfragen zu klären. Zudem besteht ein großes Interesse der Forschungsleiterin an den Spracherfahrungen und Sprachbiografien der Testpersonen. In *Abbildung 11* werden die Antworten der jüngeren und älteren Personen zu vier ausgewählten Fragen grafisch dargestellt. In der Auswertung wurden die Antworten nach Generationszugehörigkeit ausgewertet, der Bildungsgrad und das Geschlecht wurden nicht einbezogen. Diese Entscheidung wurde aufgrund der vorangegangenen signifikanten Ergebnisse für die Variable *Generation* und zu Gunsten einer besseren Übersicht getroffen. Da es sich um offene Fragen handelt, wurden die Antworten zu Kategorien zusammengefasst.

¹³ Die Kategorie *Wohnort* erfährt einige Einschränkungen, weshalb keine weiterführende Analyse der Daten erfolgte. Für eine höhere Aussagekraft hätten weitere Details erfragt werden müssen, beispielsweise, ob niederdeutsch in der Schule und/oder dem engen Bekannten- und Familienkreis gesprochen wurde. Zudem sollte die Einteilung in *Stadt* und *Land* hier kritisch gesehen werden, da es sich um einen sehr geringen geografischen Radius handelt und die Dynamik zwischen den umliegenden Ortschaften und Burgdorf sehr hoch ist. Hier besteht außerdem ein großer Unterschied zwischen dem Aufwachsen im Dorf bzw. der Stadt zwischen der älteren und der jüngeren Generation. Anhand der vorliegenden Daten ergaben sich für die Standarddivergenz innerhalb der Gesamtstichprobe auf dem Land ein Durchschnitt von 38 % und für die Stadt 47 %. Dem prozentualen Ergebnis ist zu entnehmen, dass die Landbevölkerung dieser Stichprobe seltener die niederdeutsche Variante äußerte und daher vermehrt standarddeutsch sprach. Diesen Ergebnissen wird aufgrund der oben genannten Faktoren eine eingeschränkte Aussagekraft beigemessen.

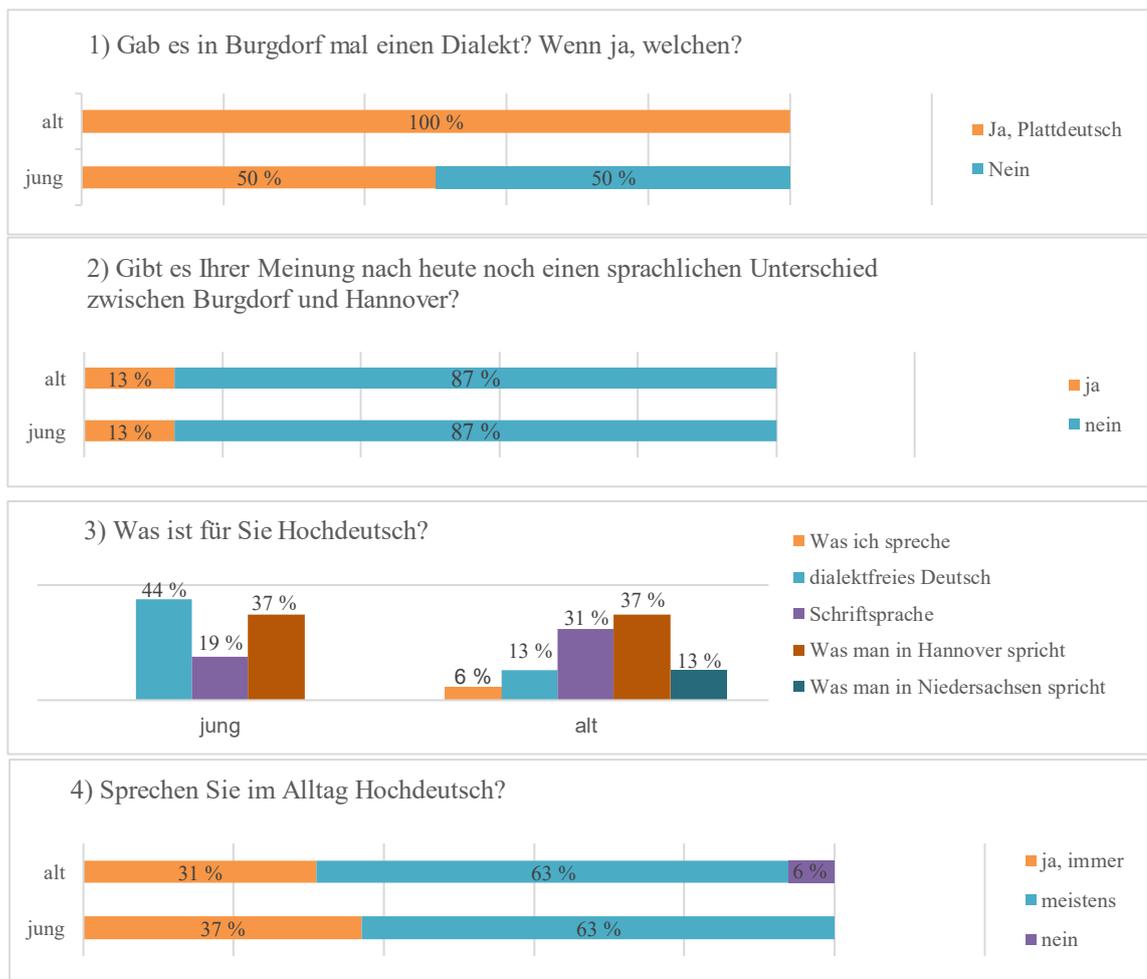


Abbildung 11: Ergebnisse der Interviews
 jung = jüngere Generation; alt = ältere Generation

Die Ergebnisse geben einen Eindruck zum Sprachbewusstsein der befragten Probandinnen und Probanden. Auffällig ist, dass alle älteren Personen Platt- oder Niederdeutsch als den ehemaligen Dialekt in Burgdorf nennen, bei den jüngeren Personen sind sich nur 50 % eines einstigen Dialekts bewusst. Die anderen 50 % äußern teils, dass es vermutlich keinen Dialekt gegeben habe, da in Hannover und der Umgebung seit jeher Hochdeutsch gesprochen werde. Bei IKENAGA (2018: 57) wird diese Tendenz ebenfalls beobachtet und es wurde vermutet, dass sowohl der Dialektgebrauch als auch das Wissen um diesen Dialekt rückläufig seien. Die meisten Personen beider Generationen bemerken in der heutigen Sprache keine Unterschiede zwischen Burgdorf und Hannover. Auf die Nachfrage, was die Personen für sich als Hochdeutsch definieren, gehen die Meinungen auseinander. Bei beiden Generationen wird häufig das Deutsch in Hannover als Hochdeutsch definiert (37 %), bei der älteren Generation wird Hochdeutsch außerdem mit der Schriftsprache in Verbindung gebracht. In der jüngeren Generation hingegen wird Hochdeutsch häufig als dialektfreies Deutsch definiert (44 %). 37 % der jüngeren Personen geben an, im Alltag immer Hochdeutsch zu sprechen, 50 % gehen davon aus, dass sie meistens Hochdeutsch sprechen. Die Personen der älteren Generation geben zu 31 % an, immer

Hochdeutsch zu sprechen und 63 % der älteren Testpersonen äußern, sie würden meistens im Alltag Hochdeutsch sprechen. Darüber hinaus merkten alle älteren Personen an, dass sie das Plattdeutsch, das die meisten aus ihrer eigenen Kindheit kannten, mit dem bäuerlichen Leben oder der Dorfbevölkerung in Verbindung bringen. Eine Probandin erzählte, dass sie als Kind in der Stadt Burgdorf aufgewachsen sei und in einer angrenzenden Ortschaft bei der Kartoffelernte geholfen habe. Besonders sei ihr die Sprache, also das Niederdeutsch, in Erinnerung geblieben, welches die anderen Landwirte und Gehilfen dort sprachen und sie, das „Stadtkind“, kaum verstand.

Schließlich wurde in den Interviews besonders von älteren Testpersonen immer wieder geäußert, dass in Schule und Elternhaus besonders auf eine standarddeutsche Aussprache geachtet wurde, um sich vom niederdeutschen Dialekt abzugrenzen. Häufig wurde Niederdeutsch in den Interviews von den Burgdorferinnen und Burgdorfern mit einem ländlichen und bäuerlichen Milieu in Verbindung gebracht, was auch in der Literatur Erwähnung findet (vgl. JÜRGENS 2015: 325; WREDE 1960: XI).

5 Interpretation und Konklusion

„Ich vermute, die Leute in Hannover *denken* nur, sie sprächen das beste Hochdeutsch“

– *Aussage eines Probanden im Interview*

Dieses Kapitel beinhaltet die Interpretation der Ergebnisse sowie den abschließenden Vergleich mit den Daten der Hannover-Studie (IKENAGA 2018). Außerdem wird auf die in *Abschnitt 2.6* dargestellten Thesen Bezug genommen. Im Vergleich zu den Ergebnissen aus Hannover (IKENAGA 2018) waren durchaus Unterschiede in der Standarddivergenz im Burgdorfer Sprachgebrauch zu finden.

In Burgdorf wies vornehmlich die Variable *Generation* einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Standarddivergenz der Sprechenden auf. Hierzu konnten einige Beobachtungen aus der Forschungsliteratur als zutreffend eingestuft werden, beispielsweise der generelle Rückgang des Dialektgebrauchs (vgl. ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 27).

Der Anteil standarddivergenter Aussprache bei der jüngeren und älteren Generation in Burgdorf führte zu einem deutlich signifikanten Ergebnis ($p < 0,01$), wobei die älteren Personen mit 56 % eine um 27 Prozentpunkte höhere Standarddivergenz aufweisen als die jüngeren Personen mit 29 %. Die Ergebnisse der Variable *Generation* sind mit den Ergebnissen aus Hannover (vgl. IKENAGA 2018: 46) vergleichbar.

Die Variablenanalyse zur Häufigkeit standarddivergenter Aussprache bei Frauen und Männern lieferte hingegen keine statistisch signifikanten Ergebnisse, weshalb in der gewählten

Stichprobe das *Geschlecht* der Testpersonen keinen zureichenden Einfluss auf die Hochsprachlichkeit oder Standarddivergenz darstellt. Bei IKENAGA (2018: 48) hingegen lieferte der *t*-Test für *Geschlecht* mit $p = 0,01$ ein signifikantes Ergebnis. In Bezug auf die Variable *Geschlecht* stehen die Ergebnisse aus Burgdorf somit in einem Kontrast zu denen aus der Hannover-Studie.

Die soziodemografische Variable *Bildung* hatte innerhalb der Stichprobe einen signifikanten Einfluss auf die Standarddivergenz der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*, die anderen linguistischen Variablen stehen unter keinem signifikanten Einfluss der soziodemografischen Variable *Bildung*. In der Hannover-Studie lieferten die Daten der Variable *Bildung* keine signifikanten Ergebnisse in der Gesamtstichprobe (vgl. IKENAGA 2018: 50).

In *These 1* wurde davon ausgegangen, dass die soziodemografischen Variablen einen Einfluss auf die Realisierung standarddivergenter oder standardkonformer Merkmale haben. Für die Stadt Burgdorf und die zugehörige Stichprobe kann diese These wie beschrieben einzig für die Variable *Generation* und zu einem geringen Anteil für die Variable *Bildung* als bestätigt angesehen werden, die Variable *Geschlecht* wies keine signifikanten Einflüsse auf die Sprache auf, was in weiten Teilen ebenfalls für die Variable *Bildung* gilt. Bei IKENAGA (2018) hingegen hatten die Variablen *Generation* und *Geschlecht* einen statistisch signifikanten Einfluss auf die Standarddivergenz. Zur Veranschaulichung werden im Folgenden Tabellen zur durchschnittlichen Standarddivergenz der Variablen *Generation* und *Geschlecht* aus Hannover und Burgdorf gegenübergestellt (Tabelle 3). Hier wird sichtbar, dass in Hannover die Standarddivergenz der älteren männlichen Probanden mit 32 % im Vergleich zu den älteren weiblichen Probandinnen (53 %) um 21 Prozentpunkte auseinanderliegen. In Burgdorf ist dieser Unterschied mit nur 3 Prozentpunkten Differenz marginal.

Burgdorf (eigene Daten)			Hannover (IKENAGA 2018: 62)		
	männlich	weiblich		männlich	Weiblich
Ältere Generation	53 %	59 %	Ältere Generation	32 %	53 %
Jüngere Generation	30 %	28 %	Jüngere Generation	28 %	29 %

Tabelle 3: Übersicht zu *Generation* und *Geschlecht* in Hannover und Burgdorf

These 2 bezieht sich auf die Annahme, dass in der jüngeren Generation insgesamt eine geringere Standarddivergenz im Vergleich zur älteren Generation festgestellt werden kann. Um diese

Aussage zu überprüfen, wurde die Standarddivergenz der Personen der jüngeren und älteren Generation in Hinblick auf die linguistischen Variablen ausgewertet. Personen der jüngeren und älteren Generation unterschieden sich signifikant in der Verwendung von *g-Spirantisierung*, *Vokalkürzung* und *ng-Plosivierung*. Die jüngere Generation realisierte in diesem Fall seltener die niederdeutschen Varianten und weist somit insgesamt eine geringere Standarddivergenz auf. Die Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* stellte eine Ausnahme dar und wurde zu über 80 % von beiden Geschlechtern und beiden Generationen standarddivergent realisiert. Ähnliche Tendenzen wurden ebenso in der Hannover-Studie (IKENAGA 2018) deutlich.¹⁴

Tabelle 4 liefert eine Übersicht über die Ergebnisse der linguistischen Variablen in Abhängigkeit der sozialen Variablen *Generation* und *Geschlecht* in Burgdorf und Hannover.

	Burgdorf (eigene Daten)				Hannover (IKENAGA 2018)			
	Frauen		Männer		Frauen		Männer	
	alt	jung	alt	jung	alt	jung	alt	jung
<i>g-Spirantisierung</i>	24 %	4 %	20 %	5 %	40 %	50 %	13 %	2 %
<i>ng-Plosivierung</i>	80 %	9 %	57 %	20 %	65 %	14 %	43 %	26 %
<i>[ɛ:] zu [e:]</i>	81 %	88 %	88 %	83 %	83 %	72 %	72 %	71 %
<i>Vokalkürzung</i>	30 %	30 %	47 %	25 %	18 – 21 %			

Tabelle 4: Vergleich der linguistischen Variablen in Burgdorf und Hannover
jung = jüngere Generation; alt = ältere Generation

Besonders auffällig ist der Unterschied in der *g-Spirantisierung* zwischen den Frauen aus Hannover und Burgdorf. Beispielweise findet bei den Frauen der jüngeren Generation in Hannover in 50 % der Fälle eine *g-Spirantisierung* statt, bei den Frauen der jüngeren Generation in Burgdorf nur zu 4 %, auch bei den Frauen der älteren Generation in Burgdorf liegt der Wert (24 %) niedriger als in Hannover (40 %). In der Forschungsliteratur wird eine weite Verbreitung dieser Variable für Norddeutschland angegeben (vgl. ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 252, 254). Der Vergleich der restlichen Werte zeigt eine vergleichbare oder höhere Standarddivergenzrate für die ältere Generation aus Burgdorf. Die *ng-Plosivierung* wurde von den Personen der älteren

¹⁴ Die Ergebnisse in Burgdorf liegen für die Gesamtstichprobe bei einer Standarddivergenz von 14 % für die *g-Spirantisierung*, 35 % bei der *Vokalkürzung*, 41 % bei der *ng-Plosivierung* und 85 % bei der Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*. In Hannover ergaben sich hier 15 % für die *g-Spirantisierung*, 35 % bei der *Vokalkürzung*, 37 % bezüglich der *ng-Plosivierung* und 68 % bei der *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*. Siehe hierzu *Abbildung 8*.

Generation in Burgdorf verstärkt in Form des standarddivergenten Plosivs geäußert und die *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* war bei allen Testpersonen aus Burgdorf im Vergleich zu denen in Hannover häufiger zu beobachten. Interessanterweise zeigt der Vergleich in *Tabelle 4* auf, dass die jüngere Generation aus Burgdorf nicht nur im Vergleich zu der älteren Generation aus Burgdorf, sondern sogar im Vergleich zu der jüngeren Generation aus Hannover eine geringere oder vergleichbare Standarddivergenz aufweist (abgesehen von der Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*). Somit kann *These 2* als bestätigt betrachtet werden: die Testpersonen der jüngeren Generation aus Burgdorf weisen eine geringere Standarddivergenz im Vergleich zu der älteren Generation aus Burgdorf auf. Für die Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* sind zwischen den Generationen jedoch keine deutlichen Unterschiede zu erkennen, da diese Variable in Burgdorf fast ausschließlich standarddivergent realisiert wurde.

Besonders interessant im Zusammenhang mit dem signifikanten Ergebnis bei *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* für die Variable *Bildung* ist der Befund, dass die Variable *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* im nördlichen Raum so stark verbreitet sei, dass sie selbst beim Vorlesen in akademischen Kontexten auftauche (vgl. ELEMENTALER & ROSENBERG 2015: 101). Dieser Befund trifft auch in der Gesamtheit dieser Stichprobe zu, jedoch realisierte die Personengruppe der soziodemografischen Variable *Abi+*, also die Personen aus einem eher akademischen Bildungskontext, signifikant seltener die *Hebung von [ɛ:] zu [e:]* als die Personen der Gruppe *Abi-*. An dieser Stelle sei jedoch ergänzend auf die Einschränkungen, die die Variable *Bildung* erfährt und auf die im Folgenden noch eingegangen wird, hingewiesen.

Die geringe standarddivergente Realisierung der *g-Spirantisierung* könnte auf den eher formellen Charakter der Erhebungssituation zurückzuführen sein, da der Eindruck entstand, dass die Testpersonen in den informelleren Interviews häufiger die *g-Spirantisierung* realisierten.

Bei IKENAGA (2018) wurde in der Interaktion der linguistischen Variablen mit den soziodemografischen Variablen *Geschlecht* und *Generation* eine hohe Differenz zwischen den Männern und Frauen der älteren Generation festgestellt und lediglich eine geringe Differenz innerhalb der jüngeren und älteren Männergruppen, woraus eine „gemeinsame Wirkung [von Alter und Geschlecht] auf die Variantenwahl“ abgeleitet wurde (IKENAGA 2018: 49). IKENAGA hielt einen „Generationenwandel im Falle der Frauen und Stabilität bei den Männern“ (2018: 49) fest. Dieser Interpretation lag wiederum der hohe Einfluss der Variable *Geschlecht* in der Studie von IKENAGA (2018) zu Grunde, die in der Burgdorfer Stichprobe nicht auftrat. In Burgdorf konnte insgesamt ein Generationenwandel beobachtet werden, da die jüngeren Personen vermehrt die standarddeutschen Varianten realisierten. Die Frauen in Burgdorf sprachen weniger standarddivergent als in Hannover, eine allgemeine verstärkte Standardnähe im Vergleich zu

den Männern konnte jedoch nicht festgestellt werden. Ebenso ließ sich eine grundsätzlich höhere Standarddivergenz in Burgdorf, verglichen mit Hannover, anhand der vorliegenden Daten nicht bestätigen (vgl. *Tabelle 3*).

Fazit und Ausblick

Da in dieser Arbeit mit einer eher kleinen Stichprobe gearbeitet wurde, lassen die Ergebnisse keinen Rückschluss auf die Grundgesamtheit zu. Dennoch zeigt diese Arbeit, dass ein Vergleich einer Kleinstadt im Umland zu einer Großstadt durchaus interessante Unterschiede aufzeigen kann.

Um noch zuverlässigere Ergebnisse zu erreichen, wäre ein Ausbau der Studie durch eine umfangreichere Stichprobengröße, einen Einbezug individueller Sprachbiografien und die Erhebung und Auswertung von spontansprachlichem Material nötig. Alternativ zu der sehr weit gefassten Einteilung anhand von Schulabschlüssen (*Bildung*) wäre eine Kategorisierung mittels einer Selbstauskunft zur individuellen Sprachaffinität oder einer Erhebung des Sprachgebrauchs im Berufsalltag exakter.

Insgesamt leistet diese Arbeit eine Ergänzung der Datenlage zur Alltagssprache in Hannover und der Umgebung, sodass der östliche Teil der Region in Ansätzen dokumentiert werden konnte.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass sich die Aussprache in Burgdorf weitestgehend an standarddeutschen Merkmalen orientiert, es sich jedoch keinesfalls um ‚reines Hochdeutsch‘ handelt. In einigen Bereichen entsprach die Aussprache der Testpersonen aus Burgdorf sogar zu einem höheren Anteil der Standardsprache, als dies bei der Vergleichsstudie unter Einwohner/-innen der Großstadt Hannover der Fall war. Hier sei als Beispiel die *g-Spirantisierung* genannt (vgl. *Tabelle 4*). Entgegen der Aussage im Titel dieser Arbeit ließ sich die Stadtsprache in Hannover auf Grundlage der zuvor analysierten Daten keinesfalls als ‚exakter‘ im Vergleich zu Burgdorf einstufen.

6 Literaturverzeichnis

- ALBERT, R., & MARX, N. (2016): *Empirisches Arbeiten in Linguistik und Sprachlehrforschung: Anleitung zu quantitativen Studien von der Planungsphase bis zum Forschungsbericht*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.
- AUER, P. (1998): Hamburger Phonologie. Eine variationslinguistische Skizze zur Stadtsprache der Hansestadt heute. In: *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik* 65 (2), 179–197.
- AUER, P. (1990): Phonologie der Alltagssprache. Eine Untersuchung zur Standard/Dialekt-Variation am Beispiel der Konstanzer Stadtsprache. Berlin, New York: Walter de Gruyter (*Studia linguistica Germanica*, 28).
- BARBOUR, S. & STEVENSON, P. (1998): *Variation im Deutschen: soziolinguistische Perspektiven*. Berlin/New York: de Gruyter.
- SCHRÖDER, I., BIEBERSTEDT, A. & RUGE, J. (Hrsg.): *Hamburgisch. Struktur, Gebrauch, Wahrnehmung der Regionalsprache im urbanen Raum*. Frankfurt am Main: Peter Lang (*Sprache in der Gesellschaft. Beiträge zur Sprach- und Medienwissenschaft*, 34).
- CLOPPER, C. G. (2011): *Checking for reliability*. In: DI PAOLO, M. & YAEGER-DROR, M. [Hrsg.]: *Sociophonetics. A student's guide*. New York: Routledge. 188–197.
- ELMENTALER, M., & ROSENBERG, P. (2015): *Norddeutscher Sprachatlas (NOSA). Band 1: Regionale Sprachlagen: Unter Mitarbeit von Liv Andresen, Klaas-Hinrich Ehlers, Kristin Eichhorn, Robert Langhanke, Hannah Reuter, Claudia Scharioth und Viola Wilcken; Kartografie, Layout und Satz: Ulrike Schwedler*. Hildesheim: Georg Olms.
- GANSWINDT, B. (2017): *Landschaftliches Hochdeutsch: Rekonstruktion der oralen Prestigevarietät im ausgehenden 19. Jahrhundert*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- HARTIG, M. (1998): *Soziolinguistik des Deutschen*. 2. überarb. Aufl., Germanistische Lehrbuchsammlung. Berlin: Weidler Buchverlag.
- IKENAGA, H. (2018): »Tach« oder »Tag«? Eine soziolinguistische Untersuchung(k) der hannoverschen Stadtsprache. Hannover: Networx, Nr. 81.
- JÜRGENS, C. (2015): *Niederdeutsch im Wandel: Sprachgebrauchswandel und Sprachwahrnehmung in Hamburg*. Hildesheim: Georg Olms.
- KALLMEYER, W. (1994): *Exemplarische Analysen des Sprachverhaltens in Mannheim*. Berlin: de Gruyter (*Schriften des Instituts für Deutsche Sprache*, 4,1).
- KLEINER, S., & KNÖBL, R. (2011): *Hochdeutsch und Hochdeutsch: Regionale Gebrauchsstandards im gesprochenen Deutsch*. [Hrsg.]: Institut für deutsche Sprache. Abgerufen von: https://ids-pub.bsz-bw.de/frontdoor/deliver/index/docId/92/file/Kleiner_Knoebl_Hochdeutsch_und_Hochdeutsch_2011.pdf.

- LANWER, J. P. (2015): *Regionale Alltagssprache: Theorie, Methodologie und Empirie einer gebrauchsbasierten Areallinguistik*. Berlin: de Gruyter.
- LEVSHINA, N. (2015): *How to do linguistics with R: data exploration and statistical analysis*. Amsterdam [u. a.]: John Benjamins.
- SCHLOBINSKI, P. (2012): *Stadtsprache Berlin*. Berlin: de Gruyter.
- WREDE, F. (1960): *Plattdeutsches Wörterbuch des Kirchspiels Sievershausen, Kreis Burgdorf i. Han. Ein Beitrag zur Mundart der Südheide*. Celle: Schweiger & Pick.

Internetquellen

- BENNE, S. (09.02.2012): *Stirbt „Hannöversch“ aus?* Hannoversche Allgemeine Zeitung. URL <https://www.haz.de/Nachrichten/Kultur/Uebersicht/Stirbt-Hannoversch-aus> [30.08.2020].
- ELSPAß, S. & MÖLLER, R. (2003ff.): *Atlas zur deutschen Alltagssprache (AdA)*. URL <https://www.atlas-alltagssprache.de> [30.08.2020].
- KLEINER, S. (2011 ff): Velare Verschlusslösung bei <ng> im Auslaut und vor /l/. Unter Mitarbeit von Ralf Knöbl. URL <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/NgAuslautundvorl> [14.09.2020].
- KLEINER, S. (2011ff.): *Atlas zur Aussprache des deutschen Gebrauchsstandards (AADG)*. Unter Mitarbeit von Ralf Knöbl. URL <http://prowiki.ids-mannheim.de/bin/view/AADG/> [14.09.2020].
- LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2022): *Die Stadtfläche der Landeshauptstadt Hannover in Zahlen (Stand: 1. Januar 2022)*. Statistikstelle der Landeshauptstadt Hannover: URL <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Wahlen-Statistik/Statistikstellen-von-Stadt-und-Region/Statistikstelle-der-Landeshauptstadt-Hannover/Hannover-kompakt/Stadtgebiet> [24.11.2023].
- LANDESHAUPTSTADT HANNOVER (2019): *Hannovers Bevölkerung in Zahlen*. Statistikstelle der Landeshauptstadt Hannover: URL <https://www.hannover.de/Leben-in-der-Region-Hannover/Politik/Wahlen-Statistik/Statistikstellen-von-Stadt-und-Region/Statistikstelle-der-Landeshauptstadt-Hannover/Hannover-kompakt/Bev%C3%B6lkerung> [19.08.2020].
- PREACHER, K. J. (2001): *Calculation for the chi-square test: An interactive calculation tool for chi-square tests of goodness of fit and independence* [Computer software]. URL <http://quantpsy.org/chisq/chisq.htm> [09.09.2020].
- SCHAPER, R. (2017): *Vernunft ist eine Gabe*. Der Tagesspiegel. URL <https://www.tagesspiegel.de/kultur/kirchentag-steinmeier-trifft-neiman-vernunft-ist-eine-gabe/19859946.html> [14.09.2020].

STADT BURGDORF (o. J.): *Zahlen & Daten – Das Wichtigste in Kürze*. URL <https://www.burgdorf.de/portal/seiten/zahlen-daten-das-wichtigste-in-kuerze-902000158-20500.html> [19.08.2020].

STATISTISCHES BUNDESAMT (2018): *Bevölkerungsfortschreibung auf Grundlage des Zensus 2011 -Fachserie 1 Reihe 1.3*.

https://www.destatis.de/SiteGlobals/Forms/Suche/Servicesuche_Formular.html?templateQueryString=region+hannover&cl2Taxonomies_Themen_0=bevoelkerung [20.08.2020].

WIKIPEDIA (2023): Burgdorf. URL [https://de.wikipedia.org/wiki/Burgdorf_\(Region_Hannover\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Burgdorf_(Region_Hannover)), Urheber der Grafik: Hagar66 [02.02.2023].

Anhang

Anhang 1: Die Testpersonen

Codierung	Alter	Generation	Geschlecht	Bildung
Mjn1	34	jüngere	männlich	Abi-
Mjn2	38	jüngere	männlich	Abi-
Mjn3	20	jüngere	männlich	Abi-
Mjn4	31	jüngere	männlich	Abi-
Mjh1	29	jüngere	männlich	Abi+
Mjh2	25	jüngere	männlich	Abi+
Mjh3	26	jüngere	männlich	Abi+
Mjh4	26	jüngere	männlich	Abi+
Wjn1	31	jüngere	weiblich	Abi-
Wjn2	26	jüngere	weiblich	Abi-
Wjn3	29	jüngere	weiblich	Abi-
Wjn4	32	jüngere	weiblich	Abi-
Wjh1	27	jüngere	weiblich	Abi+
Wjh2	21	jüngere	weiblich	Abi+
Wjh3	30	jüngere	weiblich	Abi+
Wjh4	20	jüngere	weiblich	Abi+
Man1	61	ältere	männlich	Abi-
Man2	70	ältere	männlich	Abi-
Man3	63	ältere	männlich	Abi-
Man4	73	ältere	männlich	Abi-
Mah1	63	ältere	männlich	Abi+
Mah2	63	ältere	männlich	Abi+
Mah3	80	ältere	männlich	Abi+
Mah4	62	ältere	männlich	Abi+
Wan1	64	ältere	weiblich	Abi-
Wan2	75	ältere	weiblich	Abi-
Wan3	67	ältere	weiblich	Abi-
Wan4	62	ältere	weiblich	Abi-
Wah1	62	ältere	weiblich	Abi+
Wah2	60	ältere	weiblich	Abi+
Wah3	72	ältere	weiblich	Abi+
Wah4	61	ältere	weiblich	Abi+

Anhang 2: Der soziodemografische Fragebogen und Einverständniserklärung



Informationen zum soziodemografischen Fragebogen

Herzlichen Dank, dass Sie an meiner Befragung im Rahmen der Bachelorarbeit mitwirken. Ziel ist es, den heutigen Sprachgebrauch der Einwohnerinnen und Einwohner aus Burgdorf und dem näheren Umkreis zu erheben. Da es bislang keine Daten hierzu gibt, freue ich mich sehr, dass Sie mich durch Ihre Teilnahme bei meinem Projekt unterstützen. Es werden einige Daten zu Ihrer Person benötigt, diese werden auf den folgenden Seiten abgefragt.

Der Fragebogen umfasst Informationen zur Demografie, zum Bildungshintergrund, zu bisherigen Wohnorten, zum Beruf, zu Ihren Eltern und Ihrem Freizeitverhalten. Das Ausfüllen des Fragebogens dauert nur wenige Minuten. Bitte füllen Sie ihn vollständig und ehrlich aus – es gibt keine falschen Antworten, sie sollen einfach Ihre Person widerspiegeln.

Alle von Ihnen eingetragenen Daten werden absolut vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben. Ihre Informationen werden anonymisiert und nur für Forschungszwecke verwendet.

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Nina Runge

Fragebogen

Falls Sie zu wenig Platz für Ihre Angaben haben sollten, benutzen Sie bitte die Rückseite der Blätter.

1. Angaben zu Ihrer Person	
Nachname:	Vorname:
Geburtsdatum:	Geburtsort:
aufgewachsen in:	
Geschlecht (<i>bitte ankreuzen</i>): <input type="checkbox"/> weiblich <input type="checkbox"/> männlich	

2. Angaben zu Ihren Eltern	
a) zu Ihrer Mutter	Geburtsort:
	aufgewachsen in:
	Beruf:
b) zu Ihrem Vater	Geburtsort:
	aufgewachsen in:
	Beruf:

3. Angaben zu Ihrem Bildungshintergrund (<i>bitte ankreuzen</i>)		
a) <i>letzter Schulabschluss:</i>	<input type="checkbox"/> Realschule	<input type="checkbox"/> anderer:
<input type="checkbox"/> Grundschule	<input type="checkbox"/> Gymnasium
<input type="checkbox"/> Hauptschule	<input type="checkbox"/> Gesamtschule	
b) <i>letzter Hochschulabschluss:</i>	<input type="checkbox"/> Magister	<input type="checkbox"/> nicht zutreffend
<input type="checkbox"/> Bachelor	<input type="checkbox"/> Diplom	<input type="checkbox"/> anderer:
<input type="checkbox"/> Master	<input type="checkbox"/> Promotion

Nina Runge
Leibniz Universität Hannover

4. Angaben zu Ihrem Beruf		
a) Sind Sie beruflich aktiv? <input type="checkbox"/> ja - bitte weiter zu b) <input type="checkbox"/> nein – bitte weiter zu c)		
b) Welchen Beruf üben Sie aus? <i>Bitte ebenfalls Arbeitsort (Stadt und Stadtbezirk) und ungefähre Dauer der Ausübung angeben.</i>		
.....		
.....		
c) Bitte Zutreffendes ankreuzen: Ich bin ...		
<input type="checkbox"/> Hausfrau/Hausmann	<input type="checkbox"/> Student/in	<input type="checkbox"/> auf der Suche nach Arbeit
<input type="checkbox"/> in Ausbildung zum/zur:	<input type="checkbox"/> im Ruhestand, mein ehemaliger Beruf:	<input type="checkbox"/> anderes:
.....
.....

5. Angaben zu längeren Abwesenheiten (ab sechs Monaten) vom Wohnort in Burgdorf	
<input type="checkbox"/> nicht zutreffend, bitte weiter zu Frage 6	
a) Aufenthalte innerhalb Deutschlands: <i>bitte Ort, Aufenthaltsdauer und -grund angeben</i>	
.....	
.....	
.....	
b) Aufenthalte im Ausland: <i>bitte Ort, Land/Region, Aufenthaltsdauer und -grund angeben</i>	
.....	
.....	
.....	
.....	

Nina Runge
Leibniz Universität Hannover

Gibt es noch etwas, das ich über Ihr Sprachverhalten wissen sollte? *(Viele Fremdsprachen, besonders an Sprache/Literatur interessiert, Studium mit sprachlichem Schwerpunkt, auffälliges in der Sprachentwicklung)*

Wenn ja, schreiben Sie es bitte hier auf.

.....

.....

.....

.....

- Ende des Fragebogens -

Vielen Dank für Ihre Mitarbeit!

Einstverständniserklärung

Ich habe das Informationsblatt für Teilnehmer und Teilnehmerinnen gelesen und habe verstanden, wie die Untersuchung abläuft und warum ich dafür ausgewählt wurde. Ich hatte die Möglichkeit Fragen zu stellen und sie wurden mir zufriedenstellend beantwortet. Hiermit erkläre ich mich damit einverstanden, an der Spracherhebung von Nina Runge, Bachelorstudentin an der Leibniz Universität Hannover (Betreuer: Dr. François Conrad und Prof. Dr. Peter Schlobinski), teilzunehmen. Meine Teilnahme hieran ist freiwillig. Ich wurde darüber informiert, dass alle Daten und Informationen, die hierbei erhoben werden, vertraulich behandelt und nicht an Dritte weitergegeben, anonymisiert und nur für Forschungszwecke verwendet werden.

Name, Vorname:

Ort, Datum:

Unterschrift:

Nina Runge
Leibniz Universität Hannover

Anhang 3: Das Erhebungsmaterial

Anhang 3.1: Aufgabe 1 - Bilderbenennung

Es wurden folgende Wörter erhoben (Distraktoren sind mit einem „*“ gekennzeichnet):

Feuerzeug, *Obst, Vorhang, Käfig, Flugzeug, *Pferd, *Brötchen, Glas, Heizung, Krug, *König, Rad, Kleidung, Käse, Zug, Ring, Käfer, *Honig, Umschlag, Grab, Zeitung, Säge, Berg, *Torte, Räder, Gras.



Nina Runge
Leibniz Universität Hannover

Bildquellen¹⁵ der Abbildungen zu Anhang 3.1:

- Feuerzeug: <https://www.vecteezy.com/vector-art/5622867-lighter-outline-icon-illustration-on-white-background>
- Obst: <https://de.vecteezy.com/vektorkunst/3757545-vektor-schwarz-weiss-obst-anordnung-niedlicher-umriss-horizontaler-satz-mit-apfel-birne-trauben-herbst-gartenkomposition-clipart-herbst-saison-ernte-linie-symbol-isoliert-auf-weisser-hintergrund>
- Vorhang: <https://www.vecteezy.com/vector-art/6841992-curtain-for-website-graphic-resource-presentation-symbol>
- Käfig: <https://www.vecteezy.com/vector-art/6184924-birdcage-icon-for-website-presentation-symbol-editable-vector>
- Flugzeug: <https://www.vecteezy.com/vector-art/8442115-plane-vector-icon-with-white-background>
- Pferd: <https://www.vecteezy.com/vector-art/15644381-horse-silhouette-vector-template>
- Brötchen: <https://www.schulbilder.org/malvorlage-pistoletts-i22768.html>
- Glas: https://de.freepik.com/vektoren-premium/glas-wasser-hand-gezeichnete-umriss-doodle-symbol-vektorskizzenillustration-des-glases-kohlensaurehaltiges-wasser-fuer-druck-netz-handy-und-infografiken-lokalisiert-auf-weissem-hintergrund_16749422.htm
- Heizung: https://encrypted-tbn0.gstatic.com/images?q=tbn:ANd9GcTn9h3ovUcuZG_fVfxms7ghsBf-AtEkQrRR0IG-fCZGm8ZfUy1F8
Krug: <https://www.ausmalbilder.eu/Speisen-Essen/Glas-Krug.html>
- König: <https://www.pinterest.de/pin/992903049066729100/>
- Rad: <https://www.vecteezy.com/vector-art/11200896-silhouette-traditional-wooden-cart-wheel>
- Kleidung: <https://www.vecteezy.com/vector-art/101508-clothes-outline-icons>
- Käse: <https://www.vecteezy.com/vector-art/8329209-cheese-icon-style>
- Zug: <https://www.cool2bkids.com/wp-content/uploads/2021/03/Ausmalbilder-Zug-Kostenlos-Ausdrucken.jpg>
- Ring: <https://www.vecteezy.com/vector-art/14473549-brilliant-ring-icon-outline-style>
- Käfer: <https://www.vecteezy.com/vector-art/20615948-beetle-symbol-illustration-design>
- Honig: <https://www.ultracoloringpages.com/de/p/honig-ausmalbilder/c55925bc12799b4b0fb4cbf067f9792f>
- Umschlag: <https://www.vecteezy.com/vector-art/646260-email-symbol-icon>
- Grab: <https://www.iconarchive.com/show/outline-icons-by-iconsmind/Grave-icon.html>
- Zeitung: <https://www.onlinewebfonts.com/icon/573740>
- Säge: <https://www.vecteezy.com/vector-art/7345011-saw-icon-design-vector>
- Berg: <https://pixabay.com/de/vectors/berg-h%c3%bcgel-natur-abenteuer-6783202/>
- Torte: <https://printmania.online/de/ausmalbilder/feiertagen/geburtstag/torte/>
- Räder: <https://www.vecteezy.com/vector-art/11200896-silhouette-traditional-wooden-cart-wheel>
- Gras: <https://www.grundschulmaterial.de/medien/HuS/Klasse%201/Bilder/Bilder-Pflanzen%20und%20Fr%C3%BCchte/id/35287/>

¹⁵ Alle Links der Bildquellen zuletzt abgerufen am 25.03.2023.

Anhang 3.2: Aufgabe 2 - Lückentext

Distraktoren sind mit einem * markiert, die hier fettgedruckten Wörter wurden ausgewertet.



1. Die Frau saß im **Zug** und _____.
2. Stell' das **Glas** hin, sonst _____.
3. Das _____ **Mädchen** schrieb einen Brief.
4. Geh in's **Bad** und _____.
5. Man soll den **Tag** nicht _____.
6. _____ den **Krug**, bis er bricht.
7. Wer anderen _____ **gräbt**, fällt selbst hinein.
8. *In der Kürze liegt _____.
9. **Quäle** nie ein Tier zum Scherz, denn _____.
10. **Übung** macht _____.
11. Der _____ gibt **nach**.
12. _____, denn du bist nur einmal **jung**.
13. *Wie der Vater, _____.
14. Am **Anfang** _____.
15. *Wer nicht kommt zur rechten Zeit, der muss nehmen, was _____ bleibt.
16. **Betrug** ist _____.
17. Je **später** der Abend, desto _____.
18. *Guter _____ ist teuer.
19. Der **Weg** zur Hölle ist mit guten _____ gepflastert.
20. Die Ausnahme **bestätigt** _____.
21. Wer **Ordnung** hält, ist _____.
22. Im **Krieg** ist jedes _____ ein Bunker.
23. *Hast du kein Pferd, so nimm _____.
24. Der Mann stand auf dem **Berg** und _____.
25. Geteilter **Pudding** ist _____.
26. Das fünfte **Rad** am _____ sein.
27. *Im Wein liegt _____.
28. Zu **Mittag** wird _____.
29. Die Bluse hat _____ **genäht**.

Nina Runge
Leibniz Universität Hannover

30. Gut **Ding** will _____ haben.
31. **Sag'** nicht immer, was du weißt, aber _____ .
32. *Marmor, Stein und Eisen bricht, aber Omas _____ nicht!
33. Zwei Regeln für Erfolg im **Leben**: _!!! _____ .
34. Ein _____ **Käfer** flog ins Haus.
35. **Hoffnung** ist die Wiese, auf der _____ grasen.
36. Einer, der _____ , hat **schon** verloren.
37. Wo _____ , da fallen **Späne**.
38. _____ wird man nur aus **Erfahrung**.
39. Die Kekse hatte er **schon** _____ .
40. *Da liegt der Hund _____ .
41. Auf alten **Rädern** fährt man _____ .
42. Lustig gelebt und _____ , heißt dem Teufel die **Rechnung** verdorben.
43. Ein leichter **Schlag** auf _____ erhöht das Denkvermögen.
44. Viele **Jäger** sind des _____ Tod.
45. Die Mutter nahm die **Kleidung** und _____ .

Anhang 3.3: Aufgabe 3 - Leseaufgabe Zeitungsartikel

Übernommen von IKENAGA (2018), verändert nach SCHAPER (2017). Die Testwörter sind hier kursiv dargestellt.

Kirchentag: Steinmeier trifft Bernstein

Vernunft ist eine Gabe

„Informationsflut darf nicht mit Wissen verwechselt werden.“: Frank-Walter Steinmeier diskutiert beim Kirchentag mit der deutschen Philosophin Susan Bernstein.

Es ist ein rutschiges Gelände, wo Glaube und Vernunft sich treffen. Die beiden wollen nicht recht zusammenpassen. Aber man kann schon lange darüber diskutieren. Nicht, ob die christliche Religion vernünftig sei. Sondern über die Frage, ob und wie der Christ sich im *Alltag* von Vernunft leiten lässt. Auf dem *Kirchentag* hat Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier am *Samstag* in Berlin eine Rede gehalten zu dem Thema „Ist die Vernunft noch zu retten?“. Es war ein leidenschaftlicher Auftritt. Da spricht ein Politiker, kein Theologe. Steinmeier weiß, dass Glaube ohne Vernunft zu Barbarei, *Verblendung* und *Krieg* führen kann. So wie Politik ohne nachprüfbare News die Demokratie zersetzt. Er sieht *regelmäßig* eine „aggressive Aversion gegen Fakten“ und eine „neue Faszination für das Autoritäre“. Es gebe durchaus Fortschritte in der Welt, doch: Im digitalen Zeitalter, an dessen *Anfang* wir ja erst stehen, sei das Erbe von Reformation und *Aufklärung* in Gefahr. Die Ursachen, *sagt* Steinmeier, lassen sich schwer ergründen. Dabei dürfe man nicht mit Schwarz-Weiß-Erklärungen operieren, nicht *grob* austeilen wie jene Politiker, die auf die Ängste der Menschen setzen. Im Internet hat die Vernunft *genug* Schwierigkeiten: „Nur eine Stunde im Netz kann einen Leser zur *Verzweiflung* bringen“. All die *Häme* und die Härte und der Hass – das verändere unsere Gesellschaft. Der Bundespräsident hofft auf Medien, in denen Neugier und *Objektivität* die journalistischen Tugenden sind: „Informationsflut darf nicht mit Wissen verwechselt werden.“

Bernstein berichtet von wachsendem Widerstand gegen Trumps Regierung

In der großen, voll besetzten Messehalle 25 führt Steinmeier ein *Gespräch* mit der Philosophin Susan Bernstein, Direktorin des Einstein Forums Potsdam. Vernunft ist ihr Arbeitsgebiet. Und mit Hans Leyendecker gibt es in der Runde einen Moderator, der als investigativer Journalist *Maßstäbe* setzt. Leyendecker wird *später* der *nächste* Kirchentagspräsident, wenn die Karawane in zwei Jahren in Dortmund ankommt. Leyendecker ist Anhänger von Borussia Dortmund. Am Tag des Fußballpokalspiels *trägt* er aber erst einmal nicht den schwarz-gelben BVB-Schal, sondern den orangefarbenen Fanartikel des Kirchentags. Bernstein nimmt oft *Bezug* zu Immanuel Kant, mit dem sich der Begriff der Vernunftreligion verbindet. Darin steckt aber auch *schon* die *Abschaffung* der Religion als letztgültiger Instanz. Der Mensch und seine *Nähe* zu anderen Menschen ist gefragt. Deshalb habe er zwei Augen, *sagt* Susan Bernstein. Ein Auge für die Welt, wie sie ist, und ein Auge für die Welt, wie sie sein sollte. Kant ist für sie ein „erwachsener Idealist“. Bernstein hat in Israel gelebt und kam vor 30 Jahren *nach* Deutschland. Und natürlich wird die Jüdin *nach* ihrem *Lebensweg* sowie ihren Erfahrungen hier gefragt und nach Donald Trump. Gerade aus den Südstaaten zurückgekehrt, berichtet sie von wachsendem Widerstand gegen Trumps *Regierung*. Die Deutschen, davon ist sie überzeugt, sollen stolz sein auf ihren *Umgang* mit der eigenen kriminellen Vergangenheit. Ein Veteran der amerikanischen *Bürgerrechtsbewegung*, James Brown, habe ihr gesagt, so etwas bräuchten die USA auch. Eine *Aufarbeitung* der jüngeren Geschichte. Brown war 1962 der erste afroamerikanische Student an der *Universität* von Mississippi. Präsident Kennedy schickte Bundestruppen zu seinem Schutz. Vernunft scheint etwas zu sein, woran man glauben kann und wofür man kämpfen muss.

Anhang 3.4: Interview

Interview – Leitfaden

- Denken Sie, es gibt in Burgdorf einen Dialekt?
- Gab es mal einen Dialekt? Welchen? Wird er noch gesprochen?
- Erkennen Sie an der Sprechweise von jemandem, ob die Person aus Burgdorf kommt?
- Erkennen Sie an der Sprechweise, ob eine Person aus Hannover und der Umgebung kommt?
- Gibt es Ihrer Meinung nach einen sprachlichen Unterschied zwischen Burgdorf und Hannover?
- Was ist für Sie Hochdeutsch?
- Wo wird Ihrer Meinung nach Hochdeutsch gesprochen?
- Sprechen Sie selbst in Ihrem Alltag Hochdeutsch?

Anhang 4: Statistische Auswertung

Anhang 4.1: χ^2 -Test

χ^2 -Test aller Wörter (p-Wert ggfs. mit Yates-Korrektur)

Signifikante Ergebnisse sind **rot** gekennzeichnet.

s = standarddeutsche Realisierung, d = standarddivergente Realisierung, Bi = Bilderbenennung, Lu = Lückentextaufgabe, Vo = Vorleseaufgabe, m = männlich, w = weiblich, jung = jüngere Generation, alt = ältere Generation, Abi+ = Personen mit Abitur, Abi- = Personen ohne Abitur/niedrigere Schulabschlüsse

Erhebungswort	Geschlecht		p-Wert	Generation		p-Wert	Bildung		p-Wert
	m	w		jung	alt		Abi+	Abi-	
Abschaffung			0,47			0,001			0,28
s	11	8		5	14		8	11	
d	5	8		11	2		8	5	
Alltag			0,71			0,0008			0,70
s	28	28		24	32		21	19	
d	4	4		8	0		4	4	
Anfang			0,44			0,000001			0,80
s	22	18		11	29		21	19	
d	10	14		21	3		11	13	
Aufarbeitung			0,72			0,07			0,72
s	11	9		7	9		4	8	
d	5	7		13	3		5	7	
Aufklärung			0,72			0,01			0,27
s	5	7		2	10		4	8	
d	11	9		14	6		12	8	
Bad			1			0,14			0,46
s	10	11		8	13		12	9	
d	6	5		8	3		4	7	
Berg			1			0,54			1
s	29	28		26	31		29	28	
d	1	2		3	0		1	2	
Bezug			0,47			0,47			0,47
s	14	16		15	15		15	15	
d	2	0		1	1		1	1	
Bürgerrechts- bewegung			0,80			0,07			0,80
s	10	11		8	13		10	11	
d	6	4		8	2		6	4	
Ding			0,46			0,0001			1
s	12	9		5	16		10	11	
d	4	7		11	0		6	5	
Erfahrung			1			0,003			1
s	7	6		2	11		6	7	
d	9	10		14	5		10	9	
Feuerzeug			0,68			0,04			0,68
s	11	13		9	15		12	12	

d	5	3		7	1		4	4	
Flugzeug			0,72			0,07			0,72
s	9	11		7	13		11	9	
d	7	5		9	3		5	7	
genächt			0,47			0,47			0,47
s	2	0		2	0		2	0	
d	14	16		14	16		14	16	
Glas			0,15			0,009			0,39
s	21	27		19	29		26	22	
d	11	5		13	1		6	10	
Grab			0,72			0,72			0,72
s	8	6		7	7		7	7	
d	8	10		9	9		9	9	
Gras			0,93			0,94			0,29
s	13	13		12	14		15	11	
d	3	2		3	2		1	4	
grob			0,65			0,17			0,65
s	12	14		11	15		13	13	
d	4	2		5	1		3	3	
Häme			0,70			0,70			0,06
s	4	6		6	4		8	2	
d	12	10		10	12		8	14	
Heizung			0,85			0,005			0,87
s	8	7		3	12		9	6	
d	6	8		11	3		7	7	
Hoffnung			1			0,0003			1
s	10	9		4	15		10	9	
d	6	7		12	1		6	7	
Jäger			1			0,225			0,23
s	1	2		3	0		3	0	
d	15	14		13	16		13	16	
jung			1			0,00004			0,47
s	10	9		4	15		11	8	
d	6	7		12	1		5	8	
Käse			1			1			1
s	2	1		1	2		2	1	
d	14	15		15	14		14	15	
Kleidung			0,61			0,00004			0,44
s	13	16		6	23		12	17	
d	18	15		25	8		18	15	
Lebensweg			0,47			0,47			0,47
s	15	15		14	16		15	15	
d	1	1		2	0		1	1	
Mittag			0,60			0,60			0,11
s	14	14		13	15		16	12	
d	2	2		3	1		0	4	
nach			0,65			0,09			1
s	17	20		14	23		19	18	
d	31	28		34	25		29	30	
Nähe			0,50			0,47			0,47

s	1	1		0	2		1	1	
d	15	15		16	14		15	15	
Ordnung			1			0,0003			1
s	10	9		4	15		10	9	
d	6	7		12	1		6	7	
Pudding			0,46			0,002			1
s	12	9		6	15		11	10	
d	4	7		10	1		5	6	
quäle			0,60			0,60			0,60
s	3	1		3	1		4	1	
d	13	15		13	15		13	15	
Rad			0,31			0,13			0,31
s	16	11		10	17		16	11	
d	16	21		22	15		16	21	
Räder			0,94			0,94			0,37
s	2	3		3	2		4	1	
d	13	13		13	13		12	14	
Rädern			1			1			0,33
s	3	2		2	3		4	1	
d	13	14		14	13		12	15	
Rechnung			0,20			0,61			0,80
s	13	8		9	12		10	11	
d	3	7		6	4		6	4	
Regierung			1			0,0004			1
s	14	15		7	22		15	14	
d	18	17		25	10		17	18	
Ring			0,72			0,000004			0,72
s	10	8		2	16		10	8	
d	6	8		14	0		6	8	
Säge			0,65			0,65			0,65
s	3	3		4	2		4	2	
d	13	13		12	14		12	14	
sagt			0,46			0,46			0,47
s	16	14		14	16		15	15	
d	0	2		2	0		1	1	
Samstag			0,45			0,40			0,39
s	16	14		11	14		14	11	
d	0	2		5	2		2	5	
Schlag			0,45			0,47			0,47
s	16	14		14	16		15	15	
d	0	2		2	0		1	1	
schon			0,58			0,58			1
s	42	40		42	40		41	41	
d	5	8		5	8		7	6	
Späne			0,47			0,47			0,47
s	0	2		2	0		2	0	
d	16	14		14	16		14	16	
Übung			0,90			0,01			0,89
s	11	9		5	15		11	9	
d	5	6		10	1		5	6	

Umgang			0,76			0,60			0,76
s	12	11		10	13		11	12	
d	4	4		5	3		5	3	
Umschlag			0,22			0,95			0,22
s	7	7		8	6		7	7	
d	0	4		3	1		0	4	
Verblendung			0,80			0,04			0,31
s	10	11		7	14		9	12	
d	6	4		8	2		7	3	
Verzweiflung			1			0,09			1
s	13	12		10	15		13	12	
d	3	4		6	1		3	4	
Vorhang			0,85			0,000001			0,83
s	7	7		0	14		8	6	
d	6	7		13	0		7	6	
Zeitung			0,84			0,007			0,84
s	6	8		3	11		6	8	
d	9	8		13	4		9	8	

Übersicht der signifikanten Ergebnisse der χ^2 -Tests

Token	Geschlecht p-Wert	Generation p-Wert	Bildung p-Wert
Abschaffung	0,47	0,001	0,28
Alltag	0,71	0,0008	0,70
Anfang	0,44	0,000001	0,80
Aufklärung	0,72	0,01	0,27
Ding	0,46	0,0001	1
Erfahrung	1	0,003	1
Feuerzeug	0,68	0,04	0,68
Glas	0,15	0,009	0,39
Heizung	0,85	0,005	0,87
Hoffnung	1	0,0003	1
jung	1	0,00004	0,47
Kleidung	0,61	0,00004	0,44
Ordnung	1	0,0003	1
Pudding	0,46	0,002	1
Regierung	1	0,0004	1
Ring	0,72	0,000004	0,72
Übung	0,90	0,01	0,89
Verblendung	0,80	0,04	0,31
Vorhang	0,85	0,000001	0,83
Zeitung	0,84	0,007	0,84

Anhang 4.2: Ergebnisse der t-Tests der sozialen und linguistischen Variablen

Übersicht der sozialen und linguistischen Variablen

Linguistische Variable	Geschlecht p-Wert	Generation p-Wert	Bildung p-Wert
Gesamt (p _{zweiseitig})	0,747	0,00000000755	0,2445
g-Spirantisierung (p _{einseitig})	0,4198	0,0017	0,122
ng-Plosivierung (p _{einseitig})	0,3235	1,89E-07	0,4996
[ɛ:] zu [e:] (p _{einseitig})	0,4274	0,4275	0,0152
Vokalkürzung (p _{einseitig})	0,4106	0,0019	0,1268

Gesamtergebnisse der t-Tests

Gesamtergebnis Standarddeutsch/Standarddivergenz: *Geschlecht*

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,415	0,435
Varianz	0,024	0,037
Beobachtungen	16,000	16,000
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0,000	
Freiheitsgrade (df)	29,000	
t-Statistik	-0,325	
P(T<=t) einseitig	0,374	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,699	
P(T<=t) zweiseitig	0,747	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,045	

Gesamtergebnis Standarddeutsch/Standarddivergenz: *Generation*

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,56380193	0,28586386
Varianz	0,01094484	0,00872043
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	30	
t-Statistik	7,92789969	
P(T<=t) einseitig	3,7773E-09	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,69726089	
P(T<=t) zweiseitig	7,55E-09	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04227246	

Gesamtergebnis Standarddeutsch/Standarddivergenz: *Bildung*

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,40070079	0,448965
Varianz	0,02117447	0,0384482
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	28	
t-Statistik	-0,79064126	
P(T<=t) einseitig	0,21789964	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,70113093	
P(T<=t) zweiseitig	0,43579927	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04840714	

Ergebnis *g-Spirantisierung*: Geschlecht

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,13058712	0,14346591
Varianz	0,01793211	0,04556526
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	25	
t-Statistik	-0,20443586	
P(T<=t) einseitig	0,41983406	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,70814076	
P(T<=t) zweiseitig	0,83966813	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,05953855	

Ergebnis *g-Spirantisierung*: Generation

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,225757576	0,048295455
Varianz	0,03818947	0,008600207
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	21	
t-Statistik	3,281637726	
P(T<=t) einseitig	0,001779557	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,720742903	
P(T<=t) zweiseitig	0,003559115	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,079613845	

Ergebnis g-Spirantisierung: Bildung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,10028409	0,17376894
Varianz	0,01462021	0,04608562
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	24	
t-Statistik	-1,19300593	
P(T<=t) einseitig	0,12226407	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,71088208	
P(T<=t) zweiseitig	0,24452814	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,06389856	

Ergebnis ng-Plosivierung: Geschlecht

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,38464468	0,44358325
Varianz	0,10205017	0,15773892
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	29	
t-Statistik	-0,46253982	
P(T<=t) einseitig	0,32357307	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,69912703	
P(T<=t) zweiseitig	0,64714615	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04522964	

Ergebnis ng-Plosivierung: Generation

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,682394598	0,145833333
Varianz	0,06238536	0,04571081
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	29	
t-Statistik	6,527909939	
P(T<=t) einseitig	1,89E-07	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,699127027	
P(T<=t) zweiseitig	3,78414E-07	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,045229642	

Ergebnis ng-Plosivierung: Bildung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,4140625	0,41416543
Varianz	0,11747093	0,14417083
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	30	
t-Statistik	-0,00080492	
P(T<=t) einseitig	0,49968155	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,69726089	
P(T<=t) zweiseitig	0,99936309	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04227246	

Ergebnis *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*: Geschlecht

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,85056818	0,84090909
Varianz	0,02350379	0,02038567
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	30	
t-Statistik	0,18442344	
P(T<=t) einseitig	0,42746116	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,69726089	
P(T<=t) zweiseitig	0,85492232	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04227246	

Ergebnis *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*: Generation

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,840909091	0,850568182
Varianz	0,026997245	0,016892218
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	28	
t-Statistik	-0,18442344	
P(T<=t) einseitig	0,427505263	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,701130934	
P(T<=t) zweiseitig	0,855010525	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,048407142	

Ergebnis *Hebung von [ɛ:] zu [e:]*: Bildung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,78977273	0,90170455
Varianz	0,03054408	0,00671315
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	21	
t-Statistik	-2,31957415	
P(T<=t) einseitig	0,01526144	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,7207429	
P(T<=t) zweiseitig	0,03052289	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,07961384	

Ergebnis *Vokalkürzung: Geschlecht*

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,36011905	0,34702381
Varianz	0,03332086	0,0195068
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	28	
t-Statistik	0,22789914	
P(T<=t) einseitig	0,41069035	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,70113093	
P(T<=t) zweiseitig	0,82138071	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04840714	

Ergebnis *Vokalkürzung*: Generation

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,432142857	0,275
Varianz	0,026786092	0,012962963
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	27	
t-Statistik	3,15276232	
P(T<=t) einseitig	0,00196905	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,703288446	
P(T<=t) zweiseitig	0,0039381	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,051830516	

Ergebnis *Vokalkürzung*: Bildung

Zweistichproben t-Test unter der Annahme unterschiedlicher Varianzen

	<i>Variable 1</i>	<i>Variable 2</i>
Mittelwert	0,32083333	0,38630952
Varianz	0,02264815	0,0279845
Beobachtungen	16	16
Hypothetische Differenz der Mittelwerte	0	
Freiheitsgrade (df)	30	
t-Statistik	-1,16393319	
P(T<=t) einseitig	0,12681233	
Kritischer t-Wert bei einseitigem t-Test	1,69726089	
P(T<=t) zweiseitig	0,25362466	
Kritischer t-Wert bei zweiseitigem t-Test	2,04227246	